

# Wiemeler Dampfboot.

№ 181.

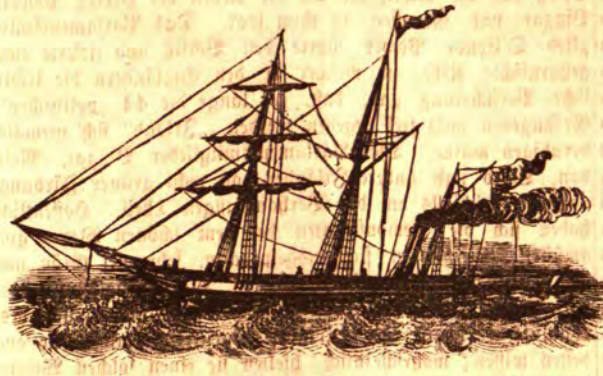
1875.

Freitag.

den 6. August.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Votenlobn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Die wirtschaftliche Krise und ihre Heilmittel.

Wo eine ernste, schwer zu heilende Krankheit vorliegt, da melden sich die Quackalber. Daß unsere wirtschaftlichen Zustände krank, ist leider eine nicht zu verkennende Thatsache. Nur würden wir das Uebel verschlimmern, wenn wir, um es zu heilen, zu Mitteln griffen, die einer fünfzigjährigen bewährten Erfahrung widersprechen und den Sitz des Uebels gar nicht erreichen. Die gegenwärtige Krise des Handels und der Industrie ist vielleicht die schwerste, die wir seit langer Zeit zu bestehen gehabt haben; aber sie steht keineswegs vereinzelt da. Wir hatten solche Krisen in den zwanziger, den dreißiger, den vierziger Jahren, zuletzt 1857. Die Ursachen des heutigen Krankheitszustandes lassen sich nicht in wenigen Worten ausdrücken. Die plötzliche Ueberfluthung Deutschlands mit ungeheuren Geldmitteln, die Anreizung zu schwindelhaften Actienunternehmungen, eine das Bedürfnis weit überschreitende Produktion und eine auf einen eingebildeten Reichtum basirte, unsere wirklichen Kräfte aber weit übersteigende Consumtion — dies Alles ist zur Erzeugung der gegenwärtigen Lage mitwirkend gewesen. Die plötzlich auf allen Gebieten der Industrie künstlich angespannte Produktion viel eine so große Nachfrage nach Arbeitskräften hervor, daß die Löhne über das auf die Dauer erträgliche Maß emporgeschraubt wurden. Dabei stiegen, eben weil die Nachfrage so stark war, die Leistungen keineswegs im Verhältnis zur Lohnerhöhung; auch mittelmäßige und schlechte Arbeit mußte mit unmäßigen Sätzen bezahlt werden. Die socialdemokratischen Hekereien trugen das Ihrige dazu bei, den Fleiß und die Gewissenhaftigkeit des Arbeiters in demselben Maße zu vermindern, in welchem seine Ansprüche sich steigerten. Die Folge war, daß die Producte unserer Industrie gleichzeitig theurer und schlechter wurden, und daß wir in nothwendiger Consequenz davon den ausländischen Markt vielfach verloren.

Wie kann dies Uebel nun geheilt werden? Offenbar nur dadurch, daß wir seine Ursachen abstellen, daß wir wieder besser, solider und billiger produciren lernen. Die schukzöllnerischen Agitationen, die in neuester Zeit wieder aufgetaucht sind, suchen das Heilmittel anderswo, sie wollen höhere Zollschranken errichten, d. h. sie wollen die billigeren und besseren Waaren des Auslandes dadurch von Deutschland so viel wie möglich fern halten, daß dieselben an der Grenze einen höheren Aufschlag bezahlen müssen. Da entsteht nun zunächst die Frage, wer bezahlt diesen Aufschlag? Doch nicht die Fremden, sondern wir, die Deutschen Consumenten, welche die Waaren gebrauchen. Da entsteht ferner die Frage: was bewirkt dieser Aufschlag? Doch nicht etwa, daß wir im Auslande den verlorenen Boden wieder gewinnen. Da entsteht endlich die Frage, ob dieser Schukzoll nicht gar dazu beitragen würde, den heutigen Krankheitszustand unsrer Industrie zu verlängern, statt ihn zu heilen. Denn der Impuls, billiger und besser zu produciren, hört ja auf, wenn die ausländischen Waaren, welche mit den unsrigen concurriren, nicht mehr über die Grenze kommen können. Wir würden also mit diesem Mittel die Deutschen Consumenten schädigen und den Deutschen Producenten den Stachel zu der unerläßlichen inneren Aufraffung nehmen. Statt dessen werden wir vielmehr Alle lernen müssen, stramm und solide zu arbeiten und nicht für wenig Arbeit viel verdienen zu wollen. Freilich wird diese Lehre von Vielen nicht gern gehört. Es ist ja weit bequemer, von der Staatsgesetzgebung zu fordern, das gut zu machen, was wir Alle verschuldet haben; indeß, die Gesetzgebung kann dem wirtschaftlichen Leben wohl gewisse Zielpunkte geben; nicht aber die periodisch auftretenden Krisen beschwören. Die Zielpunkte des Schritts für Schritt die Schukzölle beseitigenden Freihandels, welche Preußen nicht erst seit einigen Jahren, sondern schon seit 1817 verfolgt, und denen es alle Fortschritte seines modernen Wirtschaftslebens verdankt, sie können wir nimmermehr aufgeben.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 3. August. Nach den neuesten uns zugegangenen Meldungen handelt es sich bei der Anwesenheit des Fürsten Milan von Serbien in Wien lediglich darum, daß derselbe die Vermittelung Oesterreichs in Anspruch nehmen will, um einige Ansprüche bei der Pforte durchzusetzen, welche gleichsam als Preis seiner Neutralität gegenüber dem Aufbruch in der Herzegovina gelten sollen.

\* Wie wir vernehmen, hat die Regierung die Ausprägung der neuen Goldmünzen für ihre Rechnung bis auf Weiteres sistirt, um den Privaten Gelegenheit zu geben, auch ihrerseits von dem Rechte der Ausprägung Gebrauch zu machen. Die Regierung hält den jetzigen Zeitpunkt für den dazu geeignetsten,

weil die niedrigen Wechselkurse einen Export von Gold oder Goldmünzen nicht rentabel erscheinen lassen, respektive das Einströmen von Gold ermöglichen. Die Berichte über den augenblicklichen Stand unsrer Handelsbeziehungen zum Auslande machen übrigens ein noch weiteres Heruntergehen der Wechselkurse wahrscheinlich, womit für die Regierung der Vortheil eines billigeren Bezuges von Gold verbunden wäre. Diese Erwägung ist bei dem Beschlusse der Regierung, die Ausprägungen zu sistiren, ebenfalls mit in Rechnung zu ziehen.

\* Mit dem Inkrafttreten des Weltpostvereins, welcher eine Herabsetzung und Gleichheit der Portosätze für den Briefverkehr auf die weitesten Entfernungen durchgeführt hat, sind die Mängel, welche in andern Zweigen des internationalen Postverkehrs schon längst hervorgetreten sind, um so fühlbarer geworden. Besonders ist es das Zeitungswesen, welches zu zahlreichen Reklamationen Anlaß gegeben hat. Die Italienschen Posten z. B. nehmen keine Bestellungen auf Deutsche Zeitungen an; es sind nur 3 Agenturen in Rom; Neapel und Mailand errichtet, bei denen allein auf Deutsche Blätter abonniert werden kann. Dieses Verfahren macht nicht nur die Zusendung zu einer langsamen und unregelmäßigen, sondern benachtheiligt auch die Deutschen in dieser Beziehung gegenüber den Angehörigen anderer Nationalitäten Abonnements auf französische und Schweizer Blätter werden nämlich bei allen Italienschen Posten angenommen. Es ist daher kein Grund abzusehen, weshalb den Deutschen Zeitungen nicht dasselbe Recht gewährt wird und soll daher auf diplomatischem Wege nächstens an die Italiensche Regierung die Frage gerichtet werden, ob sie geneigt sei, diesbezügliche Aenderungen eintreten zu lassen.

\* Die freundschaftlichen politischen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland haben vielseitig den Wunsch entstehen lassen, auch dem Handelsverkehr an der Rußisch-Deutschen Grenze Erleichterungen zu verschaffen. Der Reichskanzler hat deshalb schon seit längerer Zeit Verhandlungen mit Rußland nach dieser Richtung hin angebahnt und so sind dieser Lage zwischen dem Berliner und Petersburger Kabinet mehrfach Noten über diesen Gegenstand gewechselt worden. Die Rußische Regierung zeigt sich jedoch, wie wir vernehmen, wenig geneigt, auf die Deutscherseits gestellten Anforderungen einzugehen. Man hofft indeß, daß die Initiative des Reichskanzlers die diesseitigen Wünschen entgegenstehenden Bedenken Rußlands wenigstens theilweise zerstreuen wird. Das Entgegenkommen der Rußischen Behörden in der Frage der Wechselregulirung hat gezeigt, daß das Petersburger Kabinet nicht principiell einer Verbesserung der Grenzverhältnisse und der Handelsbeziehungen entgegensteht.

\* Die neuerdings wieder stark hervorgetretene Agitation, welche die katholische Geistlichkeit und namentlich die Mönchsorden bei den Wahlen in Bayern entwickelten, hat die Aufmerksamkeit der Münchener Regierung von Neuem auf die letzteren gelenkt. Unter den Mönchsorden sind im Königreich Bayern die Franziskaner, Kapuziner und Benedictiner am stärksten vertreten. Die Franziskaner besitzen 30 Niederlassungen mit 397 Mitgliedern, die Kapuziner 20 Niederlassungen mit 229 Mitgliedern und die Benedictiner 8 Niederlassungen mit 274 Mitgliedern. Diese drei Orden umfassen also von den 1070 Mönchen, welche überhaupt im Jahre 1874 in Bayern vorhanden waren, allein 900. Während die Kapuziner und Franziskaner sich ausschließlich der Seelsorge widmen, beschäftigen sich die Benedictiner mit der Erziehung und dem Unterricht. Es sollen nun, wie uns mitgeteilt wird, Erhebungen angestellt werden, wie weit die betreffenden Orden die ihnen gesetzlich zustehenden Befugnisse überschritten haben, um sie sodann energisch in die ihnen gezogenen Schranken zurückzuweisen. Von der Absicht jedoch, das Jesuitengesetz auf die genannten Orden zu übertragen, oder die Bestimmungen des Preußischen Klostergesetzes auch auf Bayern auszudehnen, ist man in München zurückgekommen. Die Regierung hofft durch Anwendung der bestehenden Gesetze alle Ausschreitungen der Klerikalen im Zaume halten zu können.

Frankfurt, 2. August. Die wegen Zeugnißverweigerung zunächst mit Zwangshaft bedrohten Redactoren der Frankfurter Zeitung, die Herren Curti, Sewigh und Dr. Stern, wurden, wie auch schon gemeldet, heute früh zwischen 7 und 8 Uhr verhaftet, und zwar die Herren Curti und Sewigh in ihren resp. Wohnungen, Herr Dr. Stern auf der Straße. Sie sind nach dem Gefängniß auf dem Klapperfeld gebracht worden. In derselben Sache wurde heute auch Herr Dr. Holtzof das bekannte Urtheil des Obertribunals verkündigt und ihm bis zum Mittwoch 12 Uhr Mittags Frist für etwaige Auslagen gegeben. Wird dem

Verlangen des Gerichts bis dahin nicht entsprochen, dann soll auch gegen Herrn Dr. Holtzof die Zwangshaft vollzogen werden. — Die erwähnte Entscheidung des Obertribunals ging dahin, daß nach § 155 und § 160 der Strafproceßordnung vom 27. Juni 1867 beim Vorhandensein der Wahrscheinlichkeit, daß eine strafbare Handlung begangen, der Regel nach ein Jeder verpflichtet sei, zur Ermittlung der Wahrheit ein eideschwörisches Zeugniß abzugeben, ein Ausnahmefall für die Beschwerdeführer, welche als Thäter oder Theilnehmer der vorliegenden strafbaren Handlung thatsächlich als nicht verdächtig erachtet worden und deshalb bisher nicht in Untersuchung gezogen seien, nicht vorliege, auch von ihnen die Offenbarung solcher Umstände, welche sie selbst als strafbar erscheinen lassen könnten, nicht verlangt werde, indem nach Fassung der gestellten Fragen keiner von ihnen bei wahrheitsmäßiger Antwort zu einer Selbstanklage genöthigt erscheine. — Heute früh hatte der jetzt verantwortliche Redacteur der Frankfurter Zeitung, Herr Eduard Sack, Termin vor dem Rügenrichter, um ebenfalls zurechenbar über den Geraer Correspondenten vernommen zu werden. Wie seine Collegen und aus gleichen Gründen verweigerte Herr Sack jede Aussage. Für die Behauptung, daß er noch ein besonderes Interesse bei der Sache habe, machte er geltend, daß er vor Herrn Otto Hirth verantwortlicher Redacteur der Frankfurter Zeitung gewesen und als solcher auch jetzt wieder fungire, daß ferner alle Artikel, Correspondenzen u., welche das Schulwesen betreffen, von ihm bearbeitet würden. Der Herr Rügenrichter fand diese Erklärungen nicht für ausreichend und verurtheilte Herrn Sack zu 30 Mark; bei fortgesetzter Weigerung wurde ihm ebenfalls Zwangshaft angedroht.

München, 1. August. In der klerikalen „Donau-Zeitung“ entwirft der frühere Abgeordnete Pfarrer Lukas von Dalling folgendes interessante Zukunftsbild von der klerikalen Bayerischen Kammermehrheit: „Dr. Jörg wird seine liebe Noth haben, seine Leute zusammen zu halten. Daß das ein schweres Stück Arbeit ist, erkennt man sofort, wenn man die gewählten Persönlichkeiten ins Auge faßt. Unter den 79 befinden sich Namen, von denen wir mit einigem Staunen gelesen haben, daß man sie wieder auf die Candidatenliste gesetzt und noch mehr, daß man sie wieder gewählt hat. Glaubt man denn, daß Männer wie Pöschel, Haub und Senestrey das Zeug zu einer zähen Opposition besitzen? Wir glauben es nicht. Ferner: Unter den Neugewählten befindet sich auch Mancher, von dem sich erst zeigen muß, ob er probefähig ist. Es will uns scheinen, daß bei einem solchen Personal und bei einer Mehrheit von nur 2 Stimmen über die Actionsfähigkeit der 79 einiges Bedenken gerechtfertigt ist. Es ist schon ein gewagtes Ding, eine Action überhaupt anzufangen, wenn sie über die Befegung des Bureaus und etwa der Ausschüsse hinausginge. Wir wissen, daß wir mit dieser sehr pessimistischen Anschauung bei unseren Parteigenossen keine Ehre einlegen, aber das hat uns nie gehindert, die Sachen so zu nehmen, wie sie sind. Der einzige Unterschied zwischen sonst und jetzt dürfte vielleicht darin bestehen, daß Frhr. v. Dm wieder auf den Präsidentenstuhl kommt und daß in den Ausschüssen die Patrioten wieder in die Mehrheit kommen. Das Uebrige dürfte Alles beim Alten bleiben trotz der Neuwahlen: das alte Ministerium, die alte Kammer und die alte Misere.“ — Wir haben diesem Urtheile eines ultramontanen Blattes nichts hinzuzufügen.

Bonn, 30. Juli. Heute Nachmittag wurde von unseren Stadtverordneten an Stelle des abgedankten Herrn Kaufmann der Bürgermeister von München-Glabbad, Herr Doelsch, auf zwölf Jahre zum Bürgermeister in Bonn gewählt. Damit ist die hiesige Bürgermeisterfrage in liberalem Sinne entschieden, da die Bestätigung der Wahl Seitens der Regierung wie das Fr. J. annimmt, keinem Zweifel unterliegt.

Weg, 31. Juli. Wenn das seit einigen Tagen wieder eingetretene warme Wetter beständig bleibt, so dürfen wir in diesem Jahre wieder einer herrlichen Weinernte entgegensehen. Seit einigen Tagen sieht man auf unserem Obstmarke bereits diesjährige Trauben, und in auswärtigen Zeitungen begegnet man Mittheilungen über besonders hervorragende Ercheinungen; so sprechen u. A. Pfälzer Blätter von einer Riesentraube in der Villa Bistoria-Paillet, Bestichum unsrer Mitbürgers Advolatenwalt Bistor, welche schon im Anfange dieses Monats eine Länge von mehr als 52 Centimetern und oben eine Breite von 37 Centimetern hatte.

## Frankreich.

Paris, 1. August. [Special-Correspondenz.] Das „Journal officiel“ bringt heute in seiner Morgennummer

folgende Notiz: „Mehrere Journale richten seit einigen Tagen sehr heftige Attoquen gegen die Regierung bei Gelegenheit der Politik, welche sie in ihren Beziehungen zu einer benachbarten und befreundeten Regierung befolgt. Diese Angriffe sind um so bedauerlicher, als sie das Ansehen der Staatsregierung bei den fremden Mächten abschwächen, indem sie die Politik derselben als mit den Interessen des Landes in Widerspruch stehend darstellen, obgleich sie durch frühere Vorgänge und durch exakte Ausübung ihrer internationalen Pflichten genau vorgeschrieben war. In Folge dieser Polemik muß die Presse daran erinnert werden, daß man in der Ausübung seines Diskussionsrechtes nicht die Schranken überschreiten dürfe, welche der Patriotismus, ganz besonders in den Beziehungen zwischen Frankreich und dem Auslande auferlegt.“ Zu dieser Note sind einige Aufklärungen notwendig. Vor einiger Zeit ließ die Madrider Regierung 12 Kanonen von Barcelona nach Seo d'Urgel schaffen und die Französische Regierung glaubte auf eine deshalb von Madrid ergangene Anfrage die Erlaubniß nicht verweigern zu dürfen, die Geschütze über Französisches Gebiet zu schaffen. Die Journale, welche auf Seiten des Don Carlos stehen, haben diese Gefälligkeit eine Verletzung des internationalen Rechts genannt und der Regierung Vorwürfe darüber gemacht, ohne zu bedenken, daß das Königthum des Don Carlos noch von keiner Macht anerkannt worden ist. Diese Anklage, daß die Regierung zu Gunsten des Don Alfonso Partei nehme, sind übrigens nicht neu, obgleich es unwiderleglich ist, daß die Zufuhr an Kriegskontrebande für die Carlisten durch Französisches Gebiet während eine sehr starke ist. — Heute Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ist die internationale Ausstellung der geographischen Wissenschaften, welche schon vom 15. Juli an, dem Publikum geöffnet war, offiziell eingeweiht worden. Der Tuileriensaal war zu dieser Feier mit besonderer Sorgfalt vorbereitet. Auf der Estrade hatten die Mitglieder der Kommission Platz genommen und im Saale selbst befand sich ein Publikum von etwa 2000 Personen. Ringsum an den Wänden waren die Namen aller großen und kleinen Staaten der Erde zu lesen, überragt von Fahnen in den betreffenden Landesfarben der Marshall Mac Mahon erichien in Begleitung der Großfürstin Constantin von Rußland und fast sämtlicher Minister und nahm in einer Loge der Rednertribüne gegenüber Platz. Auch das diplomatische Corps und fast alle höheren Behörden waren stark vertreten; so daß man glauben konnte, der Eröffnung der Nationalversammlung bei zuwohnen. Als erster Redner trat der Belgier Auelens auf, welcher als Organisator des ersten geographischen Kongresses in Antwerpen 1869 angesehen werden kann. Nach einem historischen Abrisse über die Entstehung, die Arbeiten und Ergebnisse dieser großen wissenschaftlichen Manifestation legt er schließlich das ihm anvertraute Präsidium in die Hände der Kommission nieder. Danach ergreift der Admiral La Roncière le Roucy als gegenwärtiger Präsident das Wort, sprach dem Antwerpener Komitee seinen Dank aus und kam schließlich auf die gegenwärtige Lage Frankreichs zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit rief er die Vorsehung an, welche Frankreich niemals verlassen und deren wohlthätige Hand niemals aufhören werde, es zu schützen. So taktlos diese Bemerkung unter den vorliegenden Verhältnissen auch war, so fand sie doch den Beifall des Publikums. Den Schluß der Reden machte eine Ansprache des Stadtkapitans Forcy, welcher den Charakter des Kongresses in folgenden Worten zusammenfaßte: „Das sind die wahren Afficien der Civilisation, des Lichts und des Friedens.“

Paris, 31. Juli. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung legte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf vor betreffend Gutherhaltung des zwischen dem Staate und Sedan geschlossenen Vertrages wegen Entfestigung dieser Stadt, deren Fortifikationen nutzlos geworden sind. Die Dringlichkeit dieses Gesetzentwurfs wurde zugestanden. Nach Annahme zweier Finanzgesetzentwürfe legte Justiz-Minister Dufaure den Entwurf zur Abänderung des Art. 18 des Gesetzes über die Jury vor; die Dringlichkeit wurde beschlossen und der Gesetzentwurf ohne Diskussion angenommen. Auf der Tagesordnung stand die Verathung des Gesetzentwurfs von Tallon über die Wahlprüfung der Generalräthe. Waddington vom linken Centrum erhebt sich für den Entwurf, der den Generalräthen, vorbehaltlich der Berufung an den Staatsrath, die Prüfung der Vollmachten ihrer Mitglieder läßt. Ein Amendement von d'Andetarre, welches verlangt, daß die Generalräthe die Wahlprüfungen vorbehaltlich der Mitwirkung des Staatsrathes behalten sollen, wird von Vatie, dem Präsidenten der Commission, und von Buffet bekämpft und dann mit 366 gegen 327 Stimmen verworfen.

### England.

Während die Bürgermeister-Versammlung in London ihren Festgottesdienst feierte, versammelte sich auf dem Trafalgar Square eine minder hoch in Amt und Ansehen stehende Volksmenge, die Johann mit bunten Fahnen, grünen Schleifen, Bändern, Schärpen und Federn und lärmenden Musikchören durch die Clubstraßen Pall Mall, St. James Street und Piccadilly in den Hyde Park zog, um daselbst eine Kundgebung zu Gunsten der Freilassung der 44 im Verbrechen-Gefängniß untergebrachten Fenier abzuhalten. Den Zeitungen nach betrug die Zahl derer, die sich an der Procession theilnahmen, 8—10,000 und wuchs im Hyde Park zu etwa 15,000 an. Ich habe sie erst durch St. James Street passiren sehen und nachher im Parke und würde die Zahl um ein Bedeutendes niedriger schätzen. Uebrigens waren die Theilnehmenden keineswegs alle Fenier oder selbst Irländer. Bei solchen Gelegenheiten finden sich Mißvergnügte aller Gattungen zusammen. Eine Hand wäscht die andere. Die Gewerksvereiner helfen den Feniern, eben so die Mäßigkeitsvereiner, und umgekehrt stellen die Fenier diesen Kundgebungen nach Wunsch ein Contingent. Gestern war die „Labour Protection League“ in Wirklichkeit stärker vertreten als das Fenierthum. Auch der von Car-

binal Manning protegirte katholische Mäßigkeits-Verein des heiligen Georg hospitirte mit einer Fahne, das „heilige Herz“ darstellend, welches mit der Fenierbewegung wenig gemein hat. Ein anderer katholischer Verein erschien mit einer Fahne, auf welcher die Jungfrau Maria prangte. Einen großen Theil der Theilnehmer lieferte das Corps der Londoner Straßenjugend, der es offenbar mehr um einen guten Spaß und die Musik, als um die Reden der Herren Power, Diggar und Genossen zu thun war. Das Parlamentsmitglied D'Onor Power führte den Vorsitz und lieferte eine geharnischte Rede, in welcher er den Engländern die tröstliche Versicherung gab, daß, so lange die 44 „politischen“ Gefangenen nicht frei gegeben werden, „Irland“ sich niemals beruhigen würde. Die Parlamentsmitglieder Diggar, Melton, Ward und andere Irländer von recht grüner Färbung nahmen gleichfalls an den Verhandlungen Theil. Hoffentlich haben sich die Demonstranten bei dem schönen Wetter gut amüßirt. Sie haben sich ausgesprochen, sehr viel Grün um sich gesehen und einige Musik gehört. Warum die Musikcorps sich gerade auf das Spielen Schottischer Lieder und des Wallisischen Men of Harlech capriciren, müssen sie am besten wissen; wahrscheinlich hielten sie einen solchen Widerspruch für einen nothwendigen Bestandtheil einer Irischen Schaustellung.

### Italien.

Rom, 31. August. [Special-Correspondenz.] Die Reisen der Generale Lamarmora und Cialdini nach Frankreich und Deutschland erregen augenblicklich die meiste Aufmerksamkeit und bieten Stoff zu allerhand Kombinationen. Der Besuch des General Lamarmora in Paris wird von einigen Blättern mit der Benennung Mission beehrt, jedenfalls mit Unrecht, denn er würde der letzte Staatsmann sein, dem das Ministerium eine Mission anvertrauen würde. In der That stellt sich auch jetzt heraus, daß der General seine Reise nach England ausdehnen will, um dort aus eigenem Antriebe den Herbstmanövern beizuwohnen. Die entgegenkommende Aufnahme, welche General Cialdini in Berlin gefunden, hat hier den besten Eindruck gemacht. — Die Nachricht, daß die Aufständischen in der Herzegowina Garibaldi zu ihrem Obercommandanten haben ernennen wollen, hat hier viel Gelächter erregt. Von vornherein wußte man, daß die desfalls gesandten Vertreter der Insurgenten, wenn sie wirklich hier angekommen sein sollten, unverrichteter Sache wieder abziehen mußten. Der Alte von Caprera befindet sich augenblicklich in Civita Vecchia, wo er mit gutem Erfolge gegen seinen Rheumatismus ankämpft. Er gebraucht dasselbe rajnische Wasser, dessen sich der Papst bedient — dieses Wasser wird also, man verzeihe mir diesen Ausdruck, — von Gott und Teufel zugleich benützt. Der General beaufsichtigt die ersten nautischen Versuche seiner jungen Familie und denkt nicht daran sich in neue Abenteuer zu stürzen. — Zwischen den Italienischen Journalen der Rechten und Linken ist in Folge der Nachricht eines Pariser Blattes, daß zwischen den Gesandten Deutschlands und Frankreichs, von Keudell und de Noailles, ein Kampf um den öheren Einfluß auf das Italienische Kabinett entstanden sei, ein heftiger Streit entbrannt. Das Französische Blatt hatte dem noch hinzugesügt, daß der Marquis v. Noailles starke Anstrengungen macht, um den Fall Minghetti's, den er für Frankreich eingewonnen ansehe, aufzuhalten. Herr von Keudell suche jedoch mit aller Macht den Sturz des Ministeriums herbeizuführen; er wolle ein Ministerium der Linken installieren, welches er Deutschlands Politik für ergebener halte. Diese ganze Erzählung entbehrt so sehr jeder Begründung und trägt den Charakter der Erfindung so deutlich an der Stirn, daß sie gewiß ohne jeden Widerhall verklungen wäre, wenn nicht die rabulischen Journale darauf grantwortet hätten. Sie behaupten nämlich, daß Fürst Bismarck (ohne ihn geht es nun einmal nicht) die den Klerikalen günstige Politik des Italienischen Kabinetts verurtheilt habe und einen Ministerwechsel wünsche. Gegen diese lächerliche Behauptung erhebt sich nun die übrige Presse und daraus ist ein Streit zwischen Franzosen- und Deutschen Freunden entstanden, wie er selbst 1870 nicht heftiger geführt wurde. — Ueber die Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien wegen Erneuerung des Handelsvertrages schwebt ein eigenes Ungemach; jetzt heißt es schon wieder einmal, daß sie kaum begonnen, wieder abgebrochen werden sollten. Der Italienische Unterhändler Luzzatti ist nämlich heute nach Padua abgereist, um mit Minghetti, welcher gestern aus dem Engadin zurückgekehrt ist, zusammenzutreffen. Daraus wird der Schluß gezogen, daß sich Differenzen ergeben haben welche einen neuen Abbruch der Verhandlungen erwarten lassen. — Der Hasen-Commandant von Ancona hat der Regierung die Anzeige gemacht, daß die Italienischen Schiffe im Fall eines Sturmes im Adriatischen Meere sich selbst in dem Falle, daß sie sich an der Dalmatinischen Küste befinden, doch trotz der augenscheinlichsten Gefahr nach einem Italienischen Hafen zu retten versuchen, weil sie in Dalmatinischen Gewässern und Häfen den größten Unannehmlichkeiten ausgesetzt sind. Die Italienischen Rheber und Capitane haben daher den Beschluß gefaßt, fernerhin weder von noch nach den Häfen von Sebenico, Spalato, Zara und Caropago Frachten aufzunehmen.

### Spanien.

Die amtliche Zeitung von Madrid hat wieder ein paar argenehme Tage gehabt. Zunächst konnte sie den eben verfloßenen Monat mit folgender aus Miranda abtelegraphirten Anzeige des Generals Ducasaba, Oberbefehlshaber der Nord-Armee, schließen: „Bei Villarreal, 29. Juli, 5 Uhr, 30 Minuten. Sieg für Don Alfonso. Nach 3tündigem Kampfe die Schanzgräben und Batterien des Feindes genommen; Feind feuert noch auf Villarreal, welches unsere Truppen schon tapfer besetzt haben. Näheres später.“ Nach ihrer Niederlage bei Navarres hatten die Carlisten in größter Eile die Stadt und die Positionen von Villarreal, an der Straße von Vitoria nach Durango, besetzt. Das Carlistische Hauptquartier in Tolosa bezieht sich nun, die neue Schluppe

wenigstens auf dem Papier auszuweichen, indem es über Genave, den 2. August telegraphirt, daß der Feind, der Villarreal mit großer Uebermacht auf einige Stunden occupirt hatte, durch die Mavessischen Bataillone wieder vertrieben worden sei. Auf ihrem Rückzuge hätten die Alfonsoisten wieder mehrere Häuser eingeäschert. Wie es sich mit dem Abzuge der Regierungstruppen verhält, wird sich wohl bald herausstellen. Ferner theilt die amtliche Zeitung vom 1. d. mit, daß der Brigadier Cordoba die von den Carlisten seit 2 Jahren besetzt gehaltene Stadt Viana, nördlich von Logrono, eingenommen und den Feind, der 71 (nach anderen Berichten 130) Gefangene und viele Tode und Verwundete verlor, in die Flucht geschlagen hat, so daß Logrono jetzt nicht mehr bedroht ist. Sodann hat General Morales die Carlisten in den Encartacines besiegt; während aus Catalonien die Nachricht kommt, daß General Esteban bei Coll de Narag am Segre die Carlisten unter Dorregaray und Samundi geschlagen und ihnen einen Verlust von 11 Tödteten, vielen Verwundeten und 80 Gefangenen zugefügt hat. Inzwischen ist der General Martinez Campos in Besitz des über Französisches Gebiet ihm zugesandten Belagerungsmaterials gelangt und begann am 1. d. die Citadelle der von ihm bereits besetzten Stadt Seo de Urgel zu bombardiren. Man wird sich erinnern, daß die Carlisten, als sie Seo de Urgel vor längerer Zeit einnahmen, zuerst sich dieser jenleit des Fließchens Valira gelegenen Citadelle durch Einschleichen bemächtigt, während deren Commandant von seinem Vorgesetzten in der Stadt zu einem abendlichen Feste eingeladen war. Sobald die Citadelle besetzt war, konnte die Stadt trotz ihrer Mauern sich nicht mehr halten. Ein carlistisches Telegramm vom 1. August besagt, die Artillerie der Citadelle habe die Truppen des Generals Martinez Campos schon gezwungen die Stadt zu räumen. Allerdings mag die Räumung geschehen sein; doch hat Martinez Campos auch schwerlich daran gedacht, die Stadt vor Eroberung der Citadelle auf die Dauer zu besetzen.

### Portugal.

Dem Journal des Debats wird aus Lissabon geschrieben: Die katholische Religion ist in Portugal die Staatsreligion und der Gottesdienst der anderen Confessionen darf sogar nicht öffentlich Statt finden, kraft einer Verordnung, die ihren Angehörigen Schutz zu gewähren bestimmt war. Daraus darf man aber nicht schließen, daß das Portugiesische Volk mehr als andere Völker zum Fanatismus geneigt sei: seine Religion, in welcher die äußeren Uebungen einen hervorragenden Platz einnehmen, hat im Gegentheil nach und nach ihren ausschließenden Character verloren und der Ultramontanismus wirbt nur wenig Neutreten in einer Gesellschaft, von der die Hälfte aus Gewohnheit, ein Viertel vielleicht aus Ueberzeugung und der Rest aus Gleichgültigkeit katholisch ist. So halten die aus Rom gegen die Freimaurer geschleuderten Blitze die Geistlichkeit nicht ab, fast aller Orten Seelenmessen für den Herzog von Vouze zu lesen, der zu seinen Lebzeiten Großmeister des Ordens war. Wenn jedoch die Ultramontanen nur eine verschwindende Minderzahl in der Nation bilden, so entschädigen sie sich dafür durch die Reckheit ihrer Propaganda und zeichnen sich wie anderwärts auch durch die Freiheit aus, mit der sie der Verfassung und den Gelehen des Landes mißspielen. So hat kürzlich ein Pfarrer aus der Diöcese Braganza seine Kanzel in ein Prætorium verwandelt, die Gebräuche und Sitten vergangener Zeiten wieder wachgerufen und ist als oberster Gerichtsherr seines Sprengels aufgetreten; ein anderer hat seitdem die Annahme geltend gemacht, aus eigener Vorkenntnis eine durchaus rechtskräftige Ehe unter dem Vorwande, daß sie gegen das canonische Gesetz verstieße, null und nichtig zu erklären; ein dritter endlich, der Pater Pencada, den schon sein Name, zu Deutsch: „Rippenstoß“ für die kämpfende Rolle zu bestimmen scheint, in welcher sich der Ultramontanismus gefällt, ist in einer der besuchtesten Kirchen von Lissabon gegen den Deutschen Kaiser und den König von Italien losgezogen. Der Justiz-Minister, dessen katholische Gesinnung bekannt ist, hat nicht umhin gekonnt, die Aufmerksamkeit der Diöcesanbehörde auf den Pater zu lenken, und so hat er im Namen der Krone folgendes Schreiben an den Cardinalpatriarchen gerichtet: Es ist zur Kenntniß der Regierung gelangt, daß aus Anlaß der Jahresfeier der Thronbesteigung Pius IX. der Prediger von seiner Kanzel herab unehrerbietige Aeußerungen gegen fremde Monarchen hat fallen lassen. In Erwägung, daß die heilige Rednertribüne geehrt und die Freundschaft und Achtung zwischen den Nationen aufrecht erhalten werden muß, befehlt Seine Majestät der König, die Unmerksamkeit Eurer Eminenz auf ein so befremdliches Verfahren zu lenken, auf daß Euer Eminenz, nachdem sie sich von der Wichtigkeit der Thatsache überzeugt hat, die richtigen Maßnahmen treffe, welche ihr am geeignetsten scheinen, so tadelnswürthe Ausschreitungen zu ahnden und ihrer Wiederholung in der Zukunft vorzubeugen. Gott behüte Euer Eminenz. Noch weiß ich nicht, welchen Eindruck dieses Schreiben im Palaste des Patriarchen hervorgebracht hat.

### Türkei.

\*\* Zwischen der Pforte und Großbritannien findet gegenwärtig ein Austausch von diplomatischen Schriftstücken bezüglich einer Streitfrage statt, welche die zahllosen schwarzen Punkte im Orient noch zu vermehren geeignet ist. Die Türkischen Behörden hatten den Grundsatß aufgestellt, daß die Arabischen Muhamedaner und die Afghanen in Bagdad, welche zumeist Englische Unterthanen sind, wenn sie sich mit Türken verheirathen, selbst Türkische Unterthanen würden, und in Folge dessen zum Türkischen Militärdienste herangezogen werden könnten. Auf diesfalls eingegangene Beschwerden machte der Englische Botschafter Sir Henry Elliot die Pforte darauf aufmerksam, daß eine solche Forderung nicht allein den abgeschlossenen Capitulationen, sondern auch dem Gesetze über die Türkische Nationalität widerspreche. Das letztere bestimme nämlich, daß bei gemischten Ehen die Frau der

Nationalität ihres Mannes folge und daß die aus der Ehe hervorgehenden Kinder ebenfalls als Ausländer gelten. Der Divan hat darauf die Antwort ertheilt, daß das fragliche Gesetz in dem gegebenen Falle nicht zur Anwendung kommen könne; abgesehen davon, daß Gründe hoher Politik dafür sprächen, in dem Bilaget Bagdad besondere Bestimmungen treffen zu lassen. Die Türkische Regierung könne nicht dulden, daß sich in dieser Provinz eine zahlreiche Colonie von Fremden bilde, welche sich zu der Religion der Eingeborenen bekennen, aber sich den Staatsgesetzen nicht unterwerfen wollen. Eine Antwort des Englischen Kabinet's darauf ist noch nicht erfolgt.

**Amerika.**

Mexico, 29. Juni Die Lage der Republik hat sich in der letzten Hälfte des Monats wenig oder gar nicht geändert. Der Stillstand der Geschäfte und des Verkehrs dauert fort und es ist wenig Hoffnung zu einer baldigen Besserung vorhanden. Außer den ständigen Ursachen dieser Zustände herrscht gegenwärtig eine gewisse, vielleicht unbegründete Furcht, daß eine Revolution bevorstehe, oder daß vielleicht die bis jetzt in wenigen Staaten herrschende Rebellion sich binnen kurzem über das ganze Land ausbreiten könne, wozu das in diesen Tagen verbreitete Gerücht von der Landung des berühmten Reactionärs Marques, der den Oberbefehl der aufständischen Mexikanischen Vanden übernehmen soll, nicht wenig beigetragen haben mag. Andererseits hat die in diesem Jahre ausnehmend lang anhaltende Dürre, die erst vor wenigen Tagen durch einige Regenschauer unterbrochen worden, nicht unbedeutenden Schaden besonders im Innern des Landes, verursacht, indem aus Mangel an Gras und Wasser unter den Schaf- und Rinderherden eine große Sterblichkeit herrscht und auch die Felber nicht zur rechten Zeit bestellt werden konnten. Dieser letztere Umstand soll in einigen Gegenden sogar, unter anderen in der Huasteca, sehr große Noth unter der ärmeren Klasse hervorgebracht haben, indem der Preis des Weizenkörns auf eine für letztere nicht zu erschwingende Höhe gestiegen ist. In Untercalifornien konnte ein Unterlieutenant den Präfecten, General Davalos, gefangen nehmen und einen anderen Präfecten einsperren. Das amtliche Blatt berichtet, daß bereits Truppen auf dem Wege seien, um die Ordnung wieder herzustellen.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 4. August. Der Kaiser hat am Sonnabend Nachmittag von Gastein aus den Ausflug nach Vöckstein, vom herrlichsten Wetter begünstigt, wiederholt und daselbst auch das Diner eingenommen. Die Babette folgt der Kaiser mit bestem Erfolg fort und erfreut sich eines erwünschten Wohlsein. An den für die Rückreise von Gastein nach Berlin getroffenen Reisebestimmungen ist bis zur Stunde keine Aenderung eingetreten.

Der Marschall Carde di Bagnasco, Cavallerie-Oberst und Flügel-Adjutant des Königs Victor Emanuel, ist der „B. Z.“ zufolge hier eingetroffen, um im Auftrage seiner Regierung Pferdeankäufe für die Italienische Armee in Deutschland zu bewerkstelligen. Die Reichsvertretung hat dem Wünsche des Italienischen Gouvernements bereitwilligst entsprochen und denselben zum Ankauf von Remonten die Exemption von dem Verbot der Pferdeausfuhr bewilligt. Aus München sind hier der Bayerische Oberst-Lieutenant v. Kylanber (Generalstab) und der Regierungsrath Zenetti, Referent im Ministerium des Innern, zur Theilnahme an den Conferenzen bezüglich der Ausführungsbestimmungen zum Reichs-Militärgesetz eingetroffen. Den Verhandlungen wird der Entwurf einer „Deutschen Wehrordnung“ zu Grunde gelegt, welcher gemeinsam durch das Reichskanzler-Amt und das Bayerische Kriegs-Ministerium aufgestellt worden ist. Die Wehrordnung soll, sobald darüber Beschluß gefaßt ist, durch Kaiserliche Verordnung für ganz Deutschland publicirt werden, mit Ausnahme Bayerns, wo sie durch besondere Verordnung des Königs eingeführt werden wird.

Wien, 3. August. Die von hiesigen Journalen in Privatdepeschen gemeldete Nachricht von einer Niederlage der Türkischen Truppen und Eroberung mehrerer Geschütze seitens der Aufständischen wird in einer dem „Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ aus Ragusa zugegangenen Depesche vom heutigen Tage für unbegründet erklärt. Zugleich wird hinzugefügt, daß die Aufständischen tatsächlich vom Kruppabache abgedrängt seien und wahrscheinlich die Ebenen aufgeben und sich vorläufig auf den Gebirgskrieg beschränken würden.

Das Abendblatt der „Presse“ bespricht die heutige Audienz des Fürsten Milan von Serbien bei dem Kaiser und erklärt, obwohl über die Audienz bisher nichts bekannt geworden sei, könne (die Presse) gleichwohl wiederholt bestätigen, daß seitens der Oesterreichischen Regierung ganz im Einvernehmen mit den Regierungen von Rußland und Deutschland dem Fürsten von Serbien hier klar gemacht werden würde, daß der Frieden aufrecht erhalten und die Haltung Serbiens eine streng correcte bleiben müsse. Die Türkische Regierung sei in dieser Hinsicht vollkommen beruhigt und sehr mit Befriedigung, daß die Ueberwachung der Oesterreichischen Grenze durch verstärkte Truppenabtheilungen in Aussicht stehe. Uebrigens gelte in den hiesigen maßgebenden Kreisen der Zustand in der Herzegowina als in der Abnahme begriffen.

London, 4. August. [Unterhaus] Cowther erklärte gegenüber Hughesen, die Regierung werde hinsichtlich der Abtretung Englischen Gebietes am Gambia nichts ohne Mitwirkung des Parlaments thun.

**Anzeigen.**

Den heute Nachmittag um 3 Uhr erfolgten Tod der Frau Maria Fowler, geborene Griffin, in ihrem 74. Lebensjahre, zeigen statt besonderer Meldung allen Verwandten und Freunden tiefbetrübt an. Die Hinterbliebenen. Königsberg, den 4. August 1875.

**Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.**

Vom Schiedsmann Herrn J. Liebenthal sind aus der Vergleichsache Sch. contra P. 15 Sgr. und aus der Vergleichsache Emilie S. contra G. 1 Thaler zur Vereinskasse gedankend quittirt. Der Vorstand.

Hiermit erlaube mir die Anzeige zu machen, daß ich die Verwaltung der hiesigen Apotheke übernommen habe. Ich bitte um ein geneigtes Verzeihen.

H. Rousselle, Apotheker. Prötkuls, 1. August 1875.

**Weißer flüssiger Leim** von Ed. Gaudin in Paris.

Dieser Leim, welcher ohne Geruch ist, wird angewendet bei Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Pappdeckel, Papier u. s. w. Vorräthig à lacon 4 Sgr. bei Otto Micks, Thomasstraße.

Verfaillés, 3. August. In der heutigen Versammlung des linken Centrums hielt Laboulaye die Schlussrede, worin er nochmals als Programm desselben hinstellte die Abschaffung des Belagerungszustandes, Wahlfreiheit und Achtung vor der Verfassung Seitens der Beamten und aller Parteien und schließlich die Hoffnung ausdrückte, daß die Wahlen für die neue Nationalversammlung noch 1875 stattfinden würden.

Die Nationalversammlung beendete in der Nachmittagsitzung die Budgetberatung, bewilligte einen Supplementarcredit von 300.000 Francs für politische Auswanderer und beschloß, morgen Sitzung zu halten zur Verathung des Gesetzentwurfs über den Bau der großen Pariser Gürtelbahn.

San Sebastian, 3. August. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge hat die Nordarmee einen Anfall aus Agrono gemacht und die Carlistische Armee in ihren sehr festen Stellungen bei Biana angegriffen. Die Carlisten sind auf Palarcos zurückgeworfen und sämtliche Positionen derselben von den Regierungstruppen besetzt worden.

Athen, 3. August. Ueber die Wahlen zur Deputirtenkammer liegen bis jetzt folgende Resultate vor: In Athen sind der Kultusminister Arhallsi und Philon, beide der republikanischen Partei angehörig, gewählt worden; in Missolonghi der Ministerpräsident Trifoupis und der ehemalige Ministerpräsident Deligiorgis; in Syra: vier Candidaten der constitutionellen Partei; in Hydra: drei derselben Partei, darunter der vormalige Ministerpräsident Vulgaris. Ebenso wurden in Korfu drei Anhänger der constitutionellen Partei gewählt, darunter der Kriegsminister Gennatas.

Newyork, 4. August. Die Ueberschwemmungen in den Westdistricten nehmen zu. Der Schaden in Mittel-Missouri allein wird auf eine Million geschätzt. Um Neworleans standen die Baumwollpflanzungen bis zum 15. Juli vorzüglich. Das Wetter ist günstig.

**Telegr. Dep. des Memeler Dampf.**

Berlin, 5. August. Die Franziskanermönche in Fulda, welche sich in Bayern niederlassen wollten, sind von der dortigen Regierung abschlägig entschieden worden. — In Hannover muß eine engere Wahl zwischen Brül (Partikularist) und Oldeloge (nationalliberal) stattfinden.

**Locales.**

\*a. Unsere gestrige Mittheilung bezüglich des für unsern Hafen bestimmten, gegenwärtig in Hamburg im Bau befindlichen Dampfers, welcher den Namen „Vleed“ führen soll, können wir dahin ergänzen, daß dieser Dampfer nicht an Stelle des gestrandeten Bugstrahldampfers v. d. Heydt treten wird, vielmehr für den König-Wilhelm-Canal und die Inspectionsreisen nach Ribben u. bestimmt ist. An Stelle des v. d. Heydt wird augenblicklich auf der Devrient'schen Werft in Dantzic ein Raddampfer von mindestens 100 Pferdekraft gebaut, der nur zum Hafendienst, als: Bugfahre der Vaggeprähme u. verwendet werden wird. Dieser Dampfer wird den Namen „Achenbach“ erhalten. Eublich erfragen wir noch, daß auch der Bau eines Schraubendampfers von gleicher Stärke für unsern Hafen projectirt ist.

Der Fahrplan der Ilfitt-Inssterburger und Pogegen-Memeler Bahn wird, wie die „Zit. Ztg.“ hört, mit Beginn des Winter-Semesters wesentlich verändert werden. Der Nachmittagszug von Inssterburg wird demzufolge in Memel bedeutend früher eintreffen als bisher.

**Standesamtliche Nachrichten**

den 5. August.

Gestorben: Arbeiter-Witwe Henriette Juliane Kallweit, geb. Alshmann, 54 Jahr alt; Schiffszimmergehilfen-Witwe Ernestine Wallwitz, geb. Warnas, 55 Jahr alt; Johann, Sohn des Arbeiter Ebnard Grundmann, 2 Mon. alt.

Aufgeboren: Bürgermeister Adolf Oberstein—Tolkemitt mit Barbara Amalie Eveline Seeger—Memel. Wirthschafter Franz Ludwig Dams—Memel mit Auguste Schiller—Burgelchen in Rußland.

Verbunden: Stenermann Carl Rudolf Wallgrün mit Margarethe Emilie Adeline Schanter.

**Familien-Nachrichten.**

Geboren: ein Sohn; Herrn Lehrer Nagel in Salawen. Gestorben: Herr Frau v. Geberstolpe, Tochter Else des Herrn C. J. Kaufmann in Königsberg, Herr Hauptmann Carl Niebensahm im Lazareth zu Kotta Radja in Atchin.

**Fremden-Rapport.**

Victoria-Hotel. Kauf.: Sachz, Pulver, Hau wig a. Königsberg, Dilzheimer a. London, Schmier, Kiewer und Frau a. Berlin, Maschinen-Meister Suck u. Stadtrath Hoffmann nebst Familie a. Königsberg.

**Handels- und Schiffsnachrichten.**

**Amtlicher Börsenbericht.**

Königsberg, 4 August. Weizen, hochbunter 130spf. 207 Mt. bez., russischer 128spf. 208,25 Mt. bez., bunter 127/28spf. 202,25 Mt. bez., rother russischer 125/26spf. 201,50 Mt. bez.

Hoggen, inländischer 120spf. 151,25, 121/22spf. 153,75, 127spf. 157,50 Mt. bez., russischer 118spf. 147 Mt. bez., pro September-October 150 Mt. Br., 147,50 Mt. Gd.

Haser, inländischer 154, 166 Mt. bez., pro September-October 150 Mt. Br., 148 Mt. Gd., pro October-November 150 Mt. Br., 147 Mt. Gd.

Rübsen, inländischer 250, 258,25, 261, 262,50 Mt. bez., russischer 253,25 Mt. bez.

**Nichtamtliche Notirungen.**

Weizen fest, hochbunter 130spf. 205,75 Mt. bez., russischer 132/33spf. 209,50, 133spf. 215,25 Mt. bez., bunter russischer 128spf. 204,75, 207, 130/31spf. blaupf. 203,50 Mt. bez., rother russischer 123spf. 200, 124spf. 201, 124/25spf. 200, 128/29spf. 203,50, 129spf. 203,50 Mt. bez.

Hoggen, loco fest, Termine ohne Umsatz, inländischer 122spf. 151,25, 123spf. bef. 152,50, russischer 117/18spf. 145, 117/18 und 118/19spf. 145, 120spf. 148,75, 124/25spf. 151,25, 126spf. bef. 153, pro August 150 Mt. Br., 147 Mt. Gd., pro August-September 149 Mt. Br., 147 Mt. Gd., pro September-October 150 Mt. Br., 147,50 Mt. Gd.

Haser, gut beachtet, inländischer 154 Mt. bez., pro September-October 150 Mt. Br., 148 Mt. Gd., pro October-November 150 Mt. Br., 147 Mt. Gd.

Leinsaat, unverändert, mittel 180 Mt. bez. Rübsen, unverändert, 260, 262, russischer 255, 261 Mt. bez. Spiritus (pro 10.000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) anziehend, loco 55 Mt. Br., 54 Mt. Gd., pro August 55 Mt. Br., 54 Mt. Gd., 54 Mt. bez., pro September 56 1/2 Mt. Br., 56 Mt. Gd., 56 Mt. bez., pro September-October 56 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., pro November 55 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., 54 1/2 Mt. bez., pro Frühjahr 58 Mt. Br., 57 Mt. Gd.

**Schiffsnachrichten.**

Eingel.	Ausgel.	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
757	4	Druan	Jacobson	Stockholm	Ballaft	Ordre
758		Kris. Kutschke	Witten	Burntsland	Kohlen	—
759		Johann Cornelius	Redland	Breiswade	Ballaft	—
760	5	Emilie v. Kurland	Damatte	Windau	Holz	—
761		Maria Julie	Behrent	Schieds	Kohlen	—
Ausgegangen nach						
715	4	Marie	Weiß	London	Holz	Gollas
716	5	Hermine	Bettlich	Stettin	Stäbe	Birch
717		Alice	Carstens	Friensburg	Getreide	Bonafter
718		Arche	Hüllmann	Hamburg	Holz	P. C. Eimer
719		Clara	Roßbach	Newcastle	Holz	Bahn u. Diverse
720		Janitsche	Speelmann	Stonberg	Grünigen	Bier u. Diverse

Staffette — Minuth — 13.7 Memel, 4.8 Pool-Rede.

**Berliner Börse.**

Berlin, 3 August. Den auswärtigen Notirungen entsprechend, zeigten heute die der Speculation dienenden Werthe eine Abschwächung, die sich jedoch in den meisten Fällen nur auf Bruchtheile beschränkte. Die lokalen Speculationswerthe, sowie die eigentlichen Cassawerthe bewahrten dagegen eine außerordentlich feste Haltung; die Kurse beharrten entweder auf ihrem gegentigen Standpunkt oder stellten sich etwas über denselben. Die Fälle, in denen ein Papier seine Notiz herabsetzen mußte, gehörten zu den Seltenheiten. Die Umsätze waren im Großen und Ganzen unbedeutend. Auch in der Nachfrage zeigten sich die Unterschiede auf den verschiedenen Gebieten. Die internationalen Werthe waren überwiegend offerirt, die übrigen Papiere in verhältnismäßig guter Frage. Da letzteren jedoch selbst zu den theilweise erhöhten Kursen ein entsprechendes Angebot nicht gegenüberstand, so blieben die Umsätze, wie schon erwähnt, außerordentlich geringfügig. Die internationalen Speculationspapiere gingen verhältnismäßig lebhaft um. Die Kurs-schwankungen waren unbedeutend, das schließliche Resultat ein gegen gestern fast ganz unverändertes Niveau. Wir notiren: Franzosen 508—508,50—508, Lombarden 177—178,50—178, Kreditactien 389—390—389. Eisenbahnactien andauernd fest und vielfach abermals höher, aber weniger lebhaft als gestern. Speculationswerthe lagen im Ganzen schwach. Prioritäten sind nur wenig verändert; Desterreichische eher nach unten neigend. Bankactien wenig belebt, aber recht fest. Fonds still und wenig verändert. Industriepapiere verhältnismäßig belebt. Die Montanwerthe gingen bei fast durchweg steigender Kursrichtung in gutem Umfange um. Privatbonds 1 1/2 Procent. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 508, Lombarden 178, Dester. Credit-Actien 389, Disconto-Commanidit-Actie 155,75, Laura 90, Dortmunder Union 13,75, Rheinische 111, Köln-Mindener 94, Bergisch-Mark. 84,25.

**Berlin, den 5. August.**

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R. - M.	169,00
London, 1 Ltr. 3 Monate		20,28
London, 1 Ltr. 8 Tage		20,885
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate		80,25
Paris 100 Frs. 10 Tage		80,95
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		279,50
do 100 S.-R. 3 Monate		277,00
Russ. Noten		280,10
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		208,15
do. von 1866		208,25
4% Ostpreuß. Pfandbriefe		96,00
Hoggen loco		167
Haser loco		171
Spiritus loco		56,8

**Telegraphischer Witterungsbericht**

vom 5. August Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Det.	Barom. Paris. l.	Temp. R.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel	338,3	12,4	D. schw	trübe.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	339,5	10,2	Windstille.	Nebel
Stockholm	340,0	13,6	SD. schw.	bedeckt.
Helsingborg	336,5	13,7	ND. mäß.	bedeckt.
Königsberg	336,9	13,4	ND. schw.	heiter.
Danzig	337,0	13,4	—	zieml. heit., gest. etw. Reg.
Butsüs	335,0	14,5	SD. schw.	wollig, schön.
Göstin	336,2	14,0	D. schw.	ziemlich heiter.
Stettin	334,8	13,6	—	bewölkt
Selber	336,1	13,4	N 3/4 ND st	Meer wellig.
Berlin	333,9	13,5	D. schw.	bedeckt.
Cöln	332,8	13,9	ND. leb.	bedeckt.
Paris	336,4	9,3	NW. mäß.	Regen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Mittwoch, den 11. August c.:

Im grossen Schützensaale  
**Concert**  
des Pianisten Colla Seelig,  
unter gütiger Mitwirkung geehrter  
Dilettanten.

- PROGRAMM.**
- 1) Clavier-Concert G-moll, Op. 25 (die Begleitung durch zweites Clavier) von Mendelssohn.
  - 2) Arie aus der Sicilianischen Vesper von Verdi, „Habt Dank für Euer Gabe.“
  - 3) Fantasie-Impromptu, Op. 66
  - 4) Etude As-dur, Op. 25, No. 1 } Chopin.
  - 5) Walzer E-moll
  - 6) Arabeske Op. 18, } Schu-
  - 7) Novallette E-dur Op. 21, No. 7 } mann.
  - 8) Mit Myrthen und Rosen, lieblich und hold, Lied von Schumann.
  - 9) Esklinget so lieblich im grünen Hain, Lied von Abt.
  - 10) Perpetuum mobile von Weber.

Die Flügel sind aus der Pianoforte-Fabrik von Wankel & Temmler in Leipzig.  
Einzel-Billets à 1,25 Mark. Familien-Billets 3 Stück 3 Mark sind zu haben bei Herrn Wilh. Fischer, Herrn Ed. Schnee und bei Herrn Jul. Seiffert.  
Anfang des Concerts Abends 8 Uhr.

**Schützengarten.**  
Freitag, den 6. August:  
**Abend-Concert.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.  
Entrée 2 1/2 Sgr.  
**Dauderts Restaurant und Café.**  
Sonnabend, den 7. August,  
**Abend-Concert.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.  
Entrée 2 1/2 Sgr.  
**R. Laade.**



Bei günstiger Witterung und genügender  
Theilnehmung macht

**Dampfer Condor**  
Sonntag, den 8. August c. eine Spazier-  
fahrt nach **Schwarzort.**  
Abfahrt von Memel 2 Uhr Nachmittags.  
Rückfahrt von Schwarzort 7 1/2 Uhr  
Abends. Passagiergeld 10 Sgr. pro Person.  
Kinder die Hälfte. Nähere Auskunft ertheilen  
**Graff & Bannitz.**

**Thuringia.**  
Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.  
Grundkapital: Drei Millionen Thaler, wovon  
2,250,000 begeben  
Prämien-Einnahme pro 1874 incl. Reserve-  
Vorträge 3,480,353.  
Reserven 8,263,856.  
Von obiger Gesellschaft ist mir eine Agen-  
tur für Memel und Umgegend übertragen,  
weshalb ich mich zur Annahme von **Feuer-,  
Lebens- und Transportversicherungen**  
per Eisenbahn, Fluß und Frachtwagen zu bil-  
ligen und festen Prämien hiermit bestens em-  
pfehle.  
**F. W. Gebauer,**  
Marktstraße Nr. 44 u. 45.

Städtische  
**Baugewerkschule**  
zu Stadt-Sulza  
bildet Bauhandwerker,  
Maschinenbauer, Mül-  
bauer, Schlosser etc.  
theoretisch aus und bereitet ihre  
Zöglinge auf das Examen zum  
einj. Militärdienste vor. Be-  
ginn des Winterunterrichts am  
9. Nov. Auskunft und Programme  
durch die Direction  
**W. Jeep.**

**Dampfer „Dagmar“**  
trifft am 13. c. von Libau hier ein und wird  
prompt nach dahin wieder expedirt  
**F. W. Ogilvie.**

**James F. Fowlie,**  
Ship and Insurance Broker and  
Commission Merchant.  
Vice Consulate for the German Empire.  
**Barrow in Furness.**

Unsere Abnehmer in Memel werden drin-  
gend erlucht, die  
**leeren Mehlsäcke**  
schleunigst an Herrn Robert Werner  
abzuliefern, da dieselben sehr nützig ge-  
braucht werden  
Herzogl. Dess. Mühlen-Verwaltung  
in Gr. Bubainen.

**Freiwilliger Verkauf**  
in **Bladken.**  
Unterzeichnete beabsichtigt die Besitzung  
des Herrn Jacob Naujocks in Bladken  
im Ganzen oder parzellenweise zu verkaufen,  
wofür ein Termin auf  
**Donnerstag, den 26. August c.,**  
von Vormittags 9 Uhr ab, an Ort und Stelle  
anberaumt ist.

Kaufliebhaber werden hierzu mit dem Be-  
merken ergebenst eingeladen, daß die Kaufbe-  
dingungen sichern Käufern sehr günstig sind,  
und die Kaufgelder zu 5 pCt. gestundet wer-  
den. Zu dem Grundstück gehören ca. 130 Mor-  
gen sehr guter Wiesen.  
**J. Moritz**  
in Königsberg.

**Auction.**  
Freitag, den 6. August c.,  
Vormittags 11 Uhr,  
werde ich am Bord des Schiffes „Marie Julie“  
vor der Süderbuh liegend:  
**360 Tons Newcastle West-  
hartley large steam Coals**  
meistbietend verkaufen.  
**J. R. Freundt.**

**Auction!**  
Montag, den 9. August, von 9 Uhr  
Vormittags ab, wird der Unterzeichnete auf  
der Besitzung des Herrn Adolph Pipse in  
Raigaischen gegen gleich baare Bezahlung  
sämtliches lebende und todt Inventarium,  
darunter Kühe Oldenburger Race, Pferde,  
sämtliche Trakehner Abstammung, verkaufen.  
**J. Moritz-Königsberg.**

**Sonnabend, den 7. d. Mts.,** Vor-  
mittags 11 Uhr, sollen am Schauspielhause  
ein **guter Spazierwagen** und ein **sehr  
gutes einspanniges Pferdegeschirr** meist-  
bietend verkauft werden.  
Für die **An-Ballgarder Glas-  
Fabrik** nehmen Aufträge auf **Gohl-,  
Tafelglas und Flaschen** entgegen  
**Angrobeit & Neumann,**  
Friedr.-Wilhelmstr. 33-34.

Bestellungen auf  
**Kern-Kirsch- & Himbeersaft**  
nehme entgegen  
**Herrn. Siebert.**  
**Heute Ziehung.**  
Noch einige Loose zur **Fierlochner Lot-  
terie** bei **Wilhelm Fischer.**

**Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.**  
Zweite und letzte Serie.  
Jedes zehnte Loos gewinnt.  
Ziehung am 11. August. Hauptgewinne:  
**3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark**  
u. s. w. in Anweisungen, die als **bares  
Geld** auch nach Schluß der Ausstellung  
von sämtlichen Ausstellern in ihren Verkaufs-  
geschäften hier und in der ganzen Provinz in  
Zahlung genommen werden.  
Loose à **3 Reichsmark** zu beziehen durch  
Herrn **Wilhelm Fischer** in Memel.

Die Kaiserl. Königl.  
**Hof-Chocoladen-Fabrik:**  
**Gebrüder Stollwerk** in **Cöln**  
übergab den Verkauf ihrer Tafel-  
und Dessert-Chocoladen in Memel  
dem Herrn **C. L. Cron.**

**Augen Jedermanns.**  
Von höchster Wichtigkeit für die  
Das echte Dr. Whites Augenwasser  
von Traugott Erhardt in Großbreitenbach in  
Thüringen ist seit 1822 Weltberühmt. Be-  
stellungen hierauf à Flacon 1 Reichsmark  
werden mir zugesandt durch Herrn **Otto  
Micks** in Memel.

**Lilioneze,** vom  
Ministerium geprüft und  
concessionirt, reinigt die  
Haut von Leberflecken,  
Sommerprossen, Pocken-  
flecken, vertreibt den gelben  
Leint und die Rötze der  
Nase, sicheres Mittel für  
trophulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt  
und verjüngt den Leint und macht den  
selben blendend weiß und zart. Die Wir-  
kung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür  
die Fabrik garantirt, à Fl. 1 Thlr., halbe  
Flasche 15 Sgr. **Warterzeugung-  
Pomade** à Dose 1 Thlr., halbe Dose  
15 Sgr. Binnen 6 Monaten erzeugt  
dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen  
Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik  
garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopf-  
haarwuchs angewandt.  
**Chinesisches Haarfärbemittel**  
à 25 Sgr., halbe Flasche 12 1/2  
Sgr., färbt das Haar sofort ächt in  
Blond, Braun und Schwarz, und fallen  
die Farben vorzüglich schön aus.  
**Orientalisches Enthaa-  
rungsmittel,** à Flasche 25 Sgr.,  
zur Entfernung zu tief gewachsener Schei-  
telhaare und der bei Damen vor-  
kommenden Bartspuren binnen 15 Mi-  
nuten  
Erfinder **Rothe & Co.** in Berlin.  
Die Niederlage befindet sich in Memel  
bei **Robert Loebell,**  
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 25.

**Teppiche**  
empfangen und empfehlen in großer Auswahl.  
**Gebrüder Gutzzeit.**

Herrn Traugott Erhardt in Großbreiten-  
bach in Thüringen. Beziehen Sie, wenn ich  
mir die Freiheit nehme, mich an Sie zu wen-  
den, wegen Ihres weltberühmten echt Dr.  
Whites Augenwassers, welches mich von  
meinen Augenleiden befreit hat, was ich  
nächst Gott Ihnen zu danken habe, und es  
für meine Schuldigkeit halte, dasselbe auch  
anderen Augenleidenden anzupreisen.  
Chaur de Fonds in Schweiz, 30. Juli 1874  
Jof Broghamer. Ferner: Ew. Wohlge-  
boren ersuche ich (folgt Auftrag) auf Ihr ächt  
Dr. Whites Augenwasser, welches sich  
hier vor kurzem bei einer Frau so wunder-  
bar bewährt hat Grünwald b. Reiners  
i. Schl. 23. Aug. 1874. Jg. Kreißel.

**Fliegenfänger**  
empfang **Robert Löbell.**

**Dampf-Ziegelei**  
**Janischken**  
offerirt sämtliche Sorten Ziegel bester Qua-  
lität zu billigen Preisen. Bestellungen werden  
auch in meinem Comtoir entgegen genommen.  
**Louis Müller.**

**Londoner Portland-Cement**  
Marke: **J. B. White & Brothers**  
offerirt billigt  
**Louis Müller.**

**Orhoft- u. Biertonnenbände**  
offeriren in größeren Partien billigt  
**Theod. Kloss & Co.**

**Gut erhaltene  
Pflanzen**  
offerirt um schnell zu räumen à 15 Pf. pro  
Pfund  
**Herrn. Siebert.**  
Gut erhaltene **Koch-Pflanzen** à 20 Pf.  
per Pfund empfiehlt **Albert Englin.**

**Salmiat in Stücken**  
**Borax und Salzsäure,**  
offeriren billigt  
**Angrobeit & Neumann,**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 33/34.  
Ein gut erhaltener Kinderwagen ist zu  
haben Polangenstr. 12.

Ein noch gut erhaltener **Sat-  
tel** wird für alt zu kaufen ge-  
sucht. Meldungen Mühlenthor-Straße 25.

Einem Lehrburschen braucht  
**J. Mulks,** Sattler und Tapezire,  
Kehrwiederstraße Nr. 1.

Ein Lehrling fürs Material- und Destil-  
lations-Geschäft findet von sofort ein Unter-  
kommen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.  
Ein Kellner-Lehrling von anständigen El-  
tern kann von sofort eintreten bei  
**Carl Fischer.**

Ein anständiger Knabe findet zur Erlernung  
der Uhrmacherei eine Stelle bei **J. Willmann.**  
Eine zuverlässige Wirtin für eine Haus-  
haltung hier selbst wird gesucht. Adressen unter  
**G. S.** nimmt die Expedition dieses Blattes  
entgegen.

**Anständige Mädchen** finden dauernde  
Beschäftigung gegen Lohn von 10 bis 15  
Silbergroschen **Löpperstraße Nr. 1.**  
Logis nebst Beköstig. für Herren Holzstr. 4 1 Tr.  
Fuhrmannsstr. 1 ist ein möbl. Zimmer miethelr.

Ein auf Wunsch auch zwei gemüthliche,  
fein möblierte Zimmer am Theaterplatz sind zu  
vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein möbliertes Zimmer und Cabinet, auch  
ein Flügel zu vermieten  
Friedrich-Wilhelmstr. 23-24.

Junkerstr. Nr. 10 ist auf dem Hofe eine  
untere Wohnung von Stube und Kammer für  
eine kleine Familie sofort zu vermieten.  
Eine Wohnung bestehend aus Stube,  
Kammer und separater Küche ist vom 1. Sep-  
tember miethesfrei **Partstr. Nr. 6a.**

Die in meinem Hause, Holzstraße 3 a, bis  
jetzt von Herrn Kreisrichter Grünhagen  
benutzte Parterre-Wohnung wird vom 1. Octo-  
ber c. ab miethesfrei.  
**Dittrich.**

Die in meinem Hause, Holzstraße 3 a, bis  
jetzt von Herrn Kreisrichter Grünhagen  
benutzte Parterre-Wohnung wird vom 1. Octo-  
ber c. ab miethesfrei.  
**Dittrich.**

Die in meinem Hause, Holzstraße 3 a, bis  
jetzt von Herrn Kreisrichter Grünhagen  
benutzte Parterre-Wohnung wird vom 1. Octo-  
ber c. ab miethesfrei.  
**Dittrich.**

Die in meinem Hause, Holzstraße 3 a, bis  
jetzt von Herrn Kreisrichter Grünhagen  
benutzte Parterre-Wohnung wird vom 1. Octo-  
ber c. ab miethesfrei.  
**Dittrich.**

Die in meinem Hause, Holzstraße 3 a, bis  
jetzt von Herrn Kreisrichter Grünhagen  
benutzte Parterre-Wohnung wird vom 1. Octo-  
ber c. ab miethesfrei.  
**Dittrich.**

Die in meinem Hause, Holzstraße 3 a, bis  
jetzt von Herrn Kreisrichter Grünhagen  
benutzte Parterre-Wohnung wird vom 1. Octo-  
ber c. ab miethesfrei.  
**Dittrich.**

Die in meinem Hause, Holzstraße 3 a, bis  
jetzt von Herrn Kreisrichter Grünhagen  
benutzte Parterre-Wohnung wird vom 1. Octo-  
ber c. ab miethesfrei.  
**Dittrich.**

Die in meinem Hause, Holzstraße 3 a, bis  
jetzt von Herrn Kreisrichter Grünhagen  
benutzte Parterre-Wohnung wird vom 1. Octo-  
ber c. ab miethesfrei.  
**Dittrich.**

Die in meinem Hause, Holzstraße 3 a, bis  
jetzt von Herrn Kreisrichter Grünhagen  
benutzte Parterre-Wohnung wird vom 1. Octo-  
ber c. ab miethesfrei.  
**Dittrich.**

## Berliner Ausflüge.

### II.

Das prophezeiende Brummen des seligen Atta Troll, des „Menschenfinders“, wie ihn sein Poet nennt, scheint wirklich besonders für uns arme Berliner eine gewisse Realität erhalten zu sollen. Werden wir doch in der That durch ein wahres Heer aus den niederen Klassen der Thierwelt, recht unappetitlicher Art, geradezu belagert, und was in den Naturgeschichten eine fast mythische Gestalt angenommen hatte, in der nächsten Umgegend Berlins ist es zur lebendigsten Erscheinung geworden. Die Heuschreckenplage ist über unsern Nachbarreis Lettow gekommen und unerbittlich rauben die ihre Mitglieder nach Millionen zählenden Schwärme dem schon an und für sich jetzt sorgenreichen Landmann die Früchte der heuer nicht sehr reichlichen Ernte. Es ist ein böser Anblick auch für den an mancherlei gewöhnlichen Naturkundigen, die zahllose Menge des widerlichen Insektivs zu sehen, wie sie in dichten Zügen aufschwirren oder in unabsehbaren Schaaeren an den Halmen des Getreides oder den Kartoffelblüthen sich gütlich thun und gleichzeitig ein unentrinnbares Verderben über die erntereifen Felder bringen. Solcher alttestamentlicher Plage gegenüber scheinen die Invasoren des Kreises jetzt rathlos zu sein; nachdem die glühende Sonne der letzten Tage die ekelhaften Gäste auch zu Millionen ausgebrütet, ist doch einer solchen Vermehrung gegenüber Muthlosigkeit in der That natürlich.

Und der Muth der Berliner kann unter solchen Umständen nicht gesteigert werden, dem gewöhnlichen Sommerwohnungs-Sport dies Jahr mehr als sonst zu frohnen. Die Folgen des großen Krach's haben sich bekanntlich grade auf diesem Gebiete besonders drastisch zur Erscheinung gebracht. Da Berlin nur wenige Kohlenäure verzehrende Parks und grüne Plätze besitzt, so erfüllte sich nach und nach das Blut seiner Bewohner so intensiv mit jenem verderblichen Gase, daß eine Art Mauerung, wie der „Blut-Schulze“ seligen Andenkens sich auszudrücken pflegte, nothwendig wurde. Diese Nothwendigkeit trieb die Berliner Jahr für Jahr in die Ferne, ließ sie, nicht gerade zur Freude anderer Touristen, die Küsten des Meeres, Schlefien, Thüringen, den Harz bevölkern und schließlich die Alpenländer, ja Italien unsicher machen. Mit Vorliebe aber warf man sich auf die Kultur der Sommerwohnungen. Ernst Kosak's meisterhafte Schilderungen der ungläublichen Entbehrungen, die der Berliner sich auferlegt, um eine Sommerwohnung zu besitzen, sind wohl noch bekannt genug, um jede Wiederholung zu verbieten. Im dreimeiligen Umkreis Berlins gab es kein Dorf ohne Sommergäste, an denen die primitive Gewinnsucht unserer braven Landsleute die unglücklichsten Experimente machte, um die Geduld ihrer Opfer auf die Probe zu stellen.

Der durch den Milliardenstrom erzeugte schwindelhaft steile Aufschwung der industriellen Speculation nahm sich der nach Sommerwohnungen und Villen Sehnsüchtigen mit besonderem Eifer an. Ueberall entstanden Aktien-Vauegesellschaften, bereit, jedem Bedürfnisse zu entsprechen, so daß nach der Berechnung des verstorbenen Statistikers Schwabe schließlich etwa fünf Millionen Berliner zu den jetzt existirenden hätten zukommen müssen, um diese Vauspulationen nutzbar zu machen. Der Krach zerstörte selbstverständlich diese Projekte mit einer Schnelligkeit und Präzision, als handelte es sich um Kartenhäuser kindischer Spiele. Nicht nur die verlangten neuen Millionen Berliner wollten nicht kommen, sondern auch die alten Invasoren sahen sich so bedrängt und in ihren Verhältnissen geschädigt, daß sie jeden Angriff auf das Geldspind mit Lobesmuth verteidigten.

So bietet denn Berlins Umgegend ein tragi-comisches Aussehen dar. Wohlregulirte Straßen, an deren Eingang ihre pomphaften Namen auf neugestrichenen Tafeln verewigt sind, befinden sich, zu wohlbedachtem Nutzen verbunden, noch meilenweit von der Stadt entfernt - nur die Häuser fehlen, denen sie zu dienen bestimmt sind. Oder auch: es existiren in der That auf den ausgedehnten Terrains „Villen“, meist eng aneinandergedrängt, ohne ordentliche Gärten, in keiner Weise den Englischen Kottages entsprechend; oder sie sind der Majorität nach unbewohnt, ja, sieht man schärfer zu, findet man nicht wenige in unvollendetem Zustande, so daß das Ganze einen ungläublich tristen, ungemüthlichen Eindruck macht. An vielen Stellen ist es noch viel schlimmer, und ein vielgereifter, kunstverständiger Freund glaubte in der Kolonie Mannensee am Grunewald sich an Pompeji erinnern zu sehen, eine so kostbare Ruinenstadt sei dort unter der Beihilfe von Schwindel und Krach entstanden!

Nur wenige meist altbewährte Sommerfrischen vermochten sich der allgemeinen Detabenz zu entziehen in Lichterfelde, Steglitz, Pantow und zum Theil auch Westend. Sonst bietet gerade das letztere, eine Schöpfung Quistorps, das deutlichste Beispiel dafür, daß in den Schwindelperioden eine Art geistiger Epidemie herrscht, deren Einfluß sich nur die Wenigsten entziehen können. Die Geistesepidemien gleichen in der That auffallend z. B. der Cholera, bei deren Herrschaft ja auch nur die Minderzahl ganz ohne alle Unbequemlichkeiten bleibt. Auf der Höhe einer Speculations-Epidemie hört jede vernünftige Erwägung auf. Man denke an Law, an den Südbsee-Schwindel, an die Englische Ueber-speculation in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts. Sendeten doch damals sonst nüchtern spekulirende Englische Kaufleute Schiffsladungen von Schlittschuhen nach den eben frei gewordenen und dem Handel eröffneten Südamerikanischen Republiken, ohne für Verblam reif erklärt zu werden!

Nur so ist auch der unwiderstehliche Einfluß des Mannes

zu erklären, der Westend gründete und, als der Tag des Zusammenbruchs erschien, an der Spitze eines wahren Rattenkönigs von Gesellschaften stand. Als eines der kostbarsten Denkmäler jener Epoche ist der sogenannte Wasserthurm auf Westend geblieben - natürlich unvollendet, der Ruine entgegengehend. Aber welche Intentionen haben bei seiner Entstehung Pathe gestanden! Im Souverain ein wahrhafter Cyklopenbau, zu einer Bierkneipe bestimmt, deren Raum natürlich auf eine Nachbarschaft mit mehr als hunderttausend Einwohnern berechnet war. Dann folgt ein eben so mächtiger Raum für große Versammlungen, Festlichkeiten etc., über den sich eine Halle erhebt, für Sammlungen, Kunstausstellungen etc. bestimmt - und das Alles ganz dicht an dem sandigsten Theile des Grunewaldes, wo die Ausflüchten auf eine geistliche Kolonisation wahrlich geringer sind als etwa auf den Auslands-Inseln! Schließlich sollte den unglaublichen Bau von so und so viel Kubikmeter Mauerwerk eine Kuppel krönen, deren Spannung größer sein mußte, als die der St. Peterskirche in Rom.

Wie gefagt, dies Denkmal einer epidemischen Thohheit ist unvollendet geblieben, wird niemals aus seinem jetzigen ruinenhaften Dasein zu einer höheren Stufe sich emporarbeiten, aber fast eine Million Thaler ist aufgewendet worden, um einen nutzlosen, architectonischen Blöbfinn zu Stande zu bringen, und noch eine halbe Million war man bereit zu opfern, wäre nicht der eifige Sturm eingetreten, der all' diese üppigen Schwindelblüthen erfrieren ließ. Denn auch darin gleichen solche Zeiten den bekannten Epidemien, daß, wenn sie einmal ihr Ende erreicht haben, das Fieber mit seinen Illusionen sofort verschwindet und einer voraussetzungslosen, kühl berechnenden Nüchternheit Platz macht. Auf der Höhe der Epidemie aber waren kluge, ernsthafte, hochgebildete und vorsichtige Leute, oft von eben so tiefer als weiter Lebenserfahrung, keinen Augenblick darüber zweifelhaft, ihr Vermögen wie ihren Ruf einem solchen Manne wie Quistorp zu Gebote zu stellen, die wahnsinnigsten Entwürfe, wie jenen babylonischen Thurmbau, zu acceptiren und mit der gangbaren Fabrikmarke „genial“ zu bezeichnen. Denn man darf nicht vergessen, daß der Wasserthurm Westends mit der Wasserleitung sehr wenig zu thun hatte. Der letzteren genügte eine mäßige Rinne, die an der äußeren Seite die Basis der Kuppel umgrenzt, wie denn das Reservoir auf jedem Speicherboden genügendsten Raum hätte finden können. So bleibe denn dieses merkwürdige Monument als Wahrzeichen einer Epoche, deren Nichtwiederkehr wohl gewünscht werden kann.

Zum Glück scheinen wir wenigstens eine merkwürdige, höchst pathologische Affection überstanden zu haben. Die „Gründermanie“ hat aufgehört, die Symptome waren wirklich bedenklich, man litt an den unwahrscheinlichsten Illusionen - aber das Fieber hat mindestens nachgelassen und es steht zu hoffen, daß keine Recidive eintreten.

W. K.

## Der Schatten von Queretaro.

Historischer Roman von Ferdinand Pflug.

(Fortsetzung.)

Die auffällige Veränderung in dem Gesichtsausdruck der Letzteren und die gespannte Aufmerksamkeit mit welcher dieselbe eine eben in die Halle eingetretene Offiziergruppe beobachtete, hatten sie sich unterbrechen lassen und ihre Blicke in dieselbe Richtung gelenkt.

„Den lieben Heiligen sei's gedankt!“ machte ihr Jubel sich Luft. „Es ist der Prinz zu Anholt. O nun wird noch Alles gut werden!“

Jeder Tropfen Blut schien aus den Wangen der Gräfin zu weichen. Unfähig zu sprechen, hatte sie der Alten nur einen Frageblick zugeworfen.

„Er ist es“, versicherte diese. „Obgleich er eine mir unbekannte Uniform trägt, habe ich ihn doch sofort erkannt. Gleich werden die Herren wieder in den hellen Lichtbereich treten. Sie haben den untersten Treppenabsatz bereits erreicht.“

In der That waren es der junge Prinz zu Anholt und der Herr von Salbern, von welchen im Geleit noch mehrerer anderer Offiziere der bei der Ergreifung des Gefangenen verwundete Husaren-Offizier die Treppe hinaufgeleitet wurde.

„Fort, fort!“ drängte die Gräfin. „Ich darf dem Prinzen jetzt so nicht begegnen.“

„Aber weshalb diese Zurückhaltung!“ staunte die Kammerfrau, „und warum wollen die Frau Gräfin zögern, in der Lage, in welcher wir uns hier befinden, seine Unterstützung anzurufen? Himmel, welche Thohheit! So bleiben die Frau Gräfin doch. Ohnehin erscheint es bereits auch zu spät, sich noch zurückzuziehen. Da sind die Herren schon. Mein gnädiger Prinz! D welches Glück!“

Die Gräfin war mit der völlig unvorhergesehenen Handlung ihrer Kammerfrau in den dunklen Theil des Korridors zurückgeflüchtet. Eine fortgesetzte Flucht würde sie indeß in den ihr durchaus unbekanntem entgegengesetzten Theil des Schlosses geführt haben, und sei es daß die zuvor von der Frau Brunot wahrgenommene Vorstellung noch auf sie einwirkte, oder sei es, daß das unerwartete Auftreten des jungen Prinzen auch auf sie eine unwillkürliche Anziehungskraft ausübte, jedenfalls zögerte sie, Angesichts der Dunkel vor ihr aufgährenden Gänge ihrer ersten Regung noch eine fernere Folge zu geben. Dem Prinzen war unter seiner ausschließlich dem

Verwundeten gewidmeten Sorgfalt die Gegenwart wie die Flucht der Gräfin völlig entgangen, wohl war hingegen Beides von Herrn von Salbern und einigen der nachfolgenden Herren bemerkt worden, und mit einem raschen Erfassen der Situation beeilte sich derselbe, dem Ersteren freie Hand zu schaffen und die allgemeine Aufmerksamkeit von dem eingetretenen Zwischenfall abzulenken.

„Gott Lob! da ist der Doktor“ begrüßte er den mit der Annäherung des kleinen Juges auf der Schwelle des Verbandsaales erschienenen Stabsarzt. „Nur noch wenige Schritte, Herr Kamerad, bedarf es Ihre Kraft zusammenzufassen. Bitte, überlassen Durchlaucht mir unseren Verwundeten. Herr von Arnim, wollen Sie nicht so freundlich sein, die Vertretung unseres durch eine hoffentlich eben so angenehme als unerwartete Begegnung zurückgehaltenen Kameraden auf sich zu nehmen. Mein bester Herr Stabsarzt, den Ereignissen zuvorgehend, bringen wir Ihnen hier in dem Premier-Lieutenant Grafen von Giech einen ersten Verwundeten. Hoffentlich liegt in diesem Umstande schon eine Gewähr enthalten, seinen Fall als einen nur leichten betrachten zu dürfen.“

„Nur hier herein“, ersuchte der Arzt die Herren einzutreten. „Mindestens darf sich der Herr Graf, Dank dem Umstande, der erste unter meiner Direktion eingelieferte Verwundete zu sein, einer doppelt sorgfältigen Untersuchung und der bereitwilligsten Aufnahme fest versichert halten.“

Wie wenn der Blitz zu ihren Füßen eingeschlagen wäre, starrte die Schwester Agathe, welche genau zusammenfallend mit dieser Scene den Korridor in der entgegengesetzten Richtung betreten hatte, dem kleinen Zuge nach. Das Licht der nächsten Wandlampe fiel dabei voll auf ihr Gesicht und ließ trotz der so unschönen großen schwarz und weißen Flügelhaube die feinen vergeistigten Züge desselben aufs Vortheilhafteste hervortreten.

Bestürzung, die tiefste Erregung ihres Innern und rathlose Unentschlossenheit kämpften in demselben. „Der Graf von Giech“, murmelten ihre Lippen. „Er verwundet - Wie bleich er aussah - Welche Fügung - Wenn - Aber nein, unmöglich. Was thau und darf er mir noch mehr sein, als jeder andere meiner Pflege anheim gegebene Verwundete - Und dennoch - O mein Gott!“ Sich mit der ganzen Entschiedenheit ihres Charakters zusammenraffend, war sie in den ihr nächsten Krankenfaal eingetreten.

„Sehe ich denn recht, Sie sind es, Frau Brunot“, hatte der junge Prinz die an ihn gerichtete Begrüßung erwidert.

Es lag in diesem unwillkürlichen Erkennungsausruf neben einem ungemessenen Erstaunen zugleich ein großes Befremden, wo nicht eine entschiedene Zurückhaltung ausgedrückt. In dem Feuereifer, mit welchem die Kammerfrau den sich vorgesezten Zweck verfolgte, mochte von ihr indeß diese befremdliche Betonung entweder ganz unbemerkt geblieben sein, oder sie hielt ihre augenblickliche Lage doch nicht angethan, derselben irgend ein Gewicht beilegen zu wollen.

„Ah, Durchlaucht erscheinen uns wie vom Himmel gesendet“, fuhr sie fort.

„Uns?“ hatte sie dieser mit einem noch unendlich erhöhten Erstaunen und jetzt mit vollster Antheilnahme unterbrochen. „Wie denn, Frau Brunot, Sie befinden sich nicht allein hier gegenwärtig?“

„Nein doch, nein. Auf der Rückreise von Metz nach Verdun ist das Gerücht zu uns gedrungen, daß der Gemahl meiner gnädigen Gräfin in der gefrigen Schlacht getödtet oder schwer verwundet worden sei, und diese hat...“

Mit der Gewöhnung an das Dunkel war in der Tiefe des Treppenslurs die Gestalt der Gräfin von dem jungen Prinzen entdeckt worden. „Himmel, Sie hier meine gnädigste Gräfin!“ beeilte er sich, dieselbe zu begrüßen. „Verzeihung, daß ich aus der Begegnung mit der Frau Brunot nicht gleich auf Ihre Anwesenheit geschlossen habe. Indes, wie konnte ich ahnen, daß...“

Es lagen ein freudiger Schrecken und eine sinnbe-thörende Verwirrung in seinen Worten ausgesprochen, welche ihn seine Anebe nicht zu Ende führen ließen. Auch die Gräfin mühte sich augenscheinlich noch vergeblich, des Aufruh's ihrer Gefühle und Empfindungen Herr zu werden und ihre für den Moment ganz verlagende Selbstbeherrschung wiederzugewinnen.

„Leider hat das von mir bereits erwähnte Gerücht die vollste Bestätigung erfahren“, hatte Frau Brunot das verlegene Schweigen der jungen Leute benützt, ihren zuvor unterbrochenen Bericht wieder aufzunehmen. „Der Gemahl meiner gnädigen Gräfin ist todt...“

„Höre ich denn recht?“ war von dem jungen Prinzen mit vor innerer Erregung fast tonloser Stimme die Frage an die Gräfin gerichtet. „Indes vielleicht, daß in Betreff dieser Kunde noch irgend ein Irrthum ob-waltet. Es erscheint fast undenkbar, daß über die einzelnen Opfer des gestrigen Tages bereits eine bestimmte und zuversichtliche Mittheilung bis hierher gedrungen sein sollte.“

„Ah, nein“, seufzte die Gräfin. „Bei der Bestimm-

heit und Zuverlässigkeit der mir gewordenen Nachrichten vermag der traurige Ausgang meines Gemahls fast unmöglich noch den geringsten Zweifel zu — Ihr Schmerz schien sie übermannt zu haben und das Tuch vor ihre Augen drückend, war die von ihr erteilte Erwiderung unvollendet geblieben.

„Ja, ganz gewiß,“ beeilte sich auch Frau Brunot ihre Bestätigung anzuschließen. „Die von meiner gnädigen Gräfin eingezogenen Erkundigungen erweisen sich zu begründet und lauten zu bestimmt, um nur noch entfernt dem Gedanken an einen Irrthum oder eine Verwechslung Raum zu geben. Der Herr Graf ist gleich zu Anfang der Schlacht im Gefolge des Marschall Pazaine durch den Kopf geschossen worden.“ In wortreicher Ausführung knüpfte sie an diese mit einer jeden ferneren Entwurf ausschließenden Sicherheit abgegebene Erklärung die Erzählung von dem Herbeieilen ihrer Gehilferin bis zu dem letzten entscheidenden Unfall, durch welchen diese und sie selbst sich jetzt hier zurückgehalten befänden.

Dem jungen Prinzen mochten über den Sturm, welchen die eine gleich zum Eingang vernommene Kunde in seinem Innern aufgewühlt hatte, die meisten Einzelheiten ihrer Mittheilung freilich entgangen oder doch mindestens schwerlich zu einem bewußten und klaren Verständnis gelangt sein. Kaum, daß er sich deshalb auch auf ihre schließlich an ihn gerichtete direkte Bitte um seine Hilfe und Unterstützung zu der ganz allgemein gehaltenen Erwiderung aufzuraffen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

\* \* [Theater-Anecdoten] Ist der Titel eines kürzlich bei Dentu in Paris erschienenen Bändchens, dessen Verfasser Louis Voire eine Compilation Anekdoten aus der Geschichte der Französischen Bühne in den letzten zwei Jahrhunderten bietet. Wir greifen aus der bunten Masse des Büchleins ein paar der hübschesten Geschichten heraus, ohne natürlich verbürgen zu können, ob sie Inedita sind.

Der Schauspieler Baron (er hieß eigentlich Michel Boyron und lebte von 1653 bis 1729) wurde von einer Herzogin — angeblich war es Mademoiselle de la Force — allnächtlich auf geheimnißvolle Weise in deren vertrautem Gemache empfangen. Eines Tages erschien Baron bei der großen Dame, als sie eben Empfang hatte. Diese fragte ihn in impertinentem Tone, was er bei ihr zu suchen habe. Mit größter Kaltblütigkeit antwortete der Schauspieler ihr: „Madame, ich will nur meine Nachtmütze holen.“

Mezzetin (Mitglied der Comédie-Italienne, lebte 1654 bis 1729) erschien einmal in einer Scene auf der Bühne, etwas unter seinem Mantel verbergend. — „Was trägtst Du?“ fragte ihn Varletin. — „Einen Dolch“, entgegnete Mezzetin. Varletin suchte nach und fand eine Flasche. Er trank sie aus und gab sie leer ihrem Besitzer zurück mit den Worten: „Hier die Scheide.“

Zur Zeit Dufrenoy's (1690 bis 1767) sang einst in der Oper „Coronis“, ein Sänger mit wenig sicherer Stimme, ein Couplet, das mit den Worten begann: „Ich komme . . .“ Da er sich des Weiteren nicht entsann, wiederholte er einige Male: Ich komme . . . ich komme . . . — „Aus dem Weinhause“, ergänzte ein Zuschauer — „Meiner Frau ja“, bekräftigte naïv der Sänger, und das Haus brach in Weislaß aus.

Der Schauspieler Belain (recte Henri Cain, 1729 bis 1778) sagte in einer Gesellschaft, in der sich mehrere Gelehrte befanden: „Unsere Antheile kommen denen der Italienschen Schauspieler nicht gleich; wenn man uns gerecht behandelte, hätten wir auf weit mehr Anspruch. Ein Spielantheil bei den Italienern beläuft sich auf 20,000 bis 25,000 Pivres Rente und bei meine höchstens auf 10,000 bis 12,000 Pivres.“ — „Was, zum Henker!“ rief ein Lubwigsritter, „ein gemeiner Poffenreißer ist mit 12,000 Pivres Rente nicht zufrieden — und ich, der ich im Dienste des Königs bin, der ich auf einer Kanone schlafe und mein Blut für das Vaterland vergieße, muß glücklich, sein tausend Pivres Pension zu bekommen!“ — Da wandte sich Belain mit dem ganzen Stolz eines Tragöden an den Bornigen und sprach: „Und die Freiheit, so mit mir zu reden, Monsieur, rechnen Sie für nichts?“

Mademoiselle Kofette hatte in einer einaktigen komischen Oper: „L'Abondance“ von Bassiard und Balois, die Rolle der „Jugend“ zu machen. Da aber die Aufführung des Stückes immer verschoben wurde und das Publikum eines Abends dieselbe verlangte, beehrte der Direktor die Ungebuldigen: „Meine Herren, Mademoiselle Kofette, die mit der Rolle der „Jugend“ beauftragt ist, liegt eben im Wochenbette; sobald sie wieder auf den Beinen ist, werden wir Ihrem Verlangen nachkommen.“

Ein junger Mensch, der ein Trauerspiel gemacht hatte, las es dem Dichter Piron vor. Nach den ersten Versen bereits lästete Piron seine Hausnütze und grüßte. Da sich diese Pantomime im Verlaufe der Vorlesung von Zeit zu Zeit wiederholte, erkundigte sich endlich der beunruhigte Verfasser nach ihrem Grund. — „Es kommt davon,“ gab der Verfasser der „Retromanie“ zur Antwort, „daß ich die Gewohnheit habe, meine Bekanntschaften zu grüßen.“

[Ein Kaninchen-Vantett.] Um drei Uhr Nachmittags versammelten sich am 28. v. Mt wohl an die zweihundert Personen zur „Kaninchenkost“, die der Verein für Kaninchenzucht in Wien veranstaltete. Das starke Geschlecht überzog, wenn auch ein kleiner Kranz von Damen, die müthig sich an den ungewohnten Braten machten, die Tafel mit ihrer Gegenwart zierte. Es gab bei diesem Vantett keinen Champagner und keine Toaste, nur Herr Martin, der Postoch, der sich am Schlusse den Gästen zeigte, wurde mit Acclamation begrüßt. Von den fünf Gängen, aus welchen die Table d'hôte bestand, waren drei Kaninchen Speisen; Supp-

ragout und Braten. Die Genießbarkeit des Kaninchenfleisches soll durch dieses Diner bewiesen worden sein, seine Wohlfeilheit zu erweisen ist der Entrepreneur dieser Tafel allerdings nicht der richtige Mann gewesen. Nach seinen Begriffen mag das Couvert per vier Gulden allerdings spottbillig sein, aber der übrigen Menschheit dürfte es schwer fallen, aus diesem Preis herauszukalkuliren, daß das Pfund Kaninchenfleisch im Sommer sieben Kreuzer, im Winter — gar nichts kostet, weil ein fünfspündiger „Königshas“ 35 Kreuzer kostet und sein Wintertext mit dem gleichen Preise bezahlt wird.

\* \* Vor einiger Zeit las man in Amerikanischen Zeitungen ein fabelhaft klingendes Hörtörchen von einem Kampfe, der im Zoologischen Garten von Cincinnati zwischen einem Esel und einem Löwen stattgefunden und damit geendet habe, daß Letzterer getödtet wurde. Diese Geschichte wird nun in einem der Hamburger „Reform“ zur Einsichtnahme mitgetheilten Privatbrief von Dr. Dörner, dem früheren Sekretair des Zoologischen Gartens in Hamburg, bestätigt, der sich über den Vorfall folgendermaßen vernehmen läßt: Die Zoologische Gesellschaft hatte gerade ein Paar schöner Löwen nebst Wagenkäfigen für 1100 Dollars von einer Menagerie gekauft. Eines Tages brach die Löwin aus und stürzte sich auf einen zeitweilig im Büffelhause aufbewahrten Esel. Dasselbst stand auch der Käfig der Löwin. Beide Thiere gelangten ins Freie und nun entspann sich ein Kampf ohnegleichen. Die Löwin versetzte dem Esel mehrere schwere Biße, durch die unter Anderem dem armen Grauthier eine Kniegabel in mehr als zwanzig Stücke zerplittert ward, wie sich nachher gezeigt hat. Freund Langohr aber wurde auch seinerseits wüthend. Es gelang ihm das Raubthier mit kräftigem Biße in's Kreuz zu packen, es hoch in die Luft zu schleudern und zu Boden zu werfen. Dann machte der brave Esel von der nicht zu verachtenden Waffe seiner noch brauchbaren drei Hufe den energischsten Gebrauch. Er trat gehörig darauf los; hätte er Hufe von Eisen gehabt, die Löwin wäre todtgehauen worden. So aber ward ihr nur so tüchtig zugelegt, daß sie am Plage liegen blieb und weder laufen noch springen konnte. Mühsam kroch sie endlich weiter. Unterdessen waren die Thierwärter alarmirt, man hatte aber nicht eher Lust, den Kampf mit der gereizten Bestie anzunehmen, bis genügend bewaffnete Mannschaft verammelt war, und dies dauerte zwei bis drei Stunden. Dann ging man der Löwin zu Leibe; dieselbe verwundete aber doch noch zwei Menschen, den einen ziemlich gefährlich, bis es gelang, ihr durch Pulver und Blei den Garauß zu machen. „Wie die Sache von den hiesigen Zeitungen mit und ohne Bild ausgebenet worden ist“, schreibt Dr. Dörner, „können Sie sich denken. Seit sechs Wochen laborirt nun der Esel an seinen Wunden, und wenn er durchkommt, lasse ich ihm einen besonderen vergoldeten Stall im Raubthierhause zwischen den Löwen und Tigern einrichten und möchte dann fragen, wo in der Welt ein noch größerer Esel zu finden sein wird als hier!“ — Wir vermuten übrigens, daß der Löwenbesieger kein gewöhnliches zahmes Müllethier, sondern ein wilder Esel ist; Letzterer unterscheidet sich, wie bekannt, von seinen zahmen Verwandten ganz wesentlich sowohl durch Muth, Schnelligkeit und Feuer, als durch die größere Statur.

\* \* [Eine schöne Pastrana.] Vor einigen Tagen producirt sich auf dem Jahrmärkte zu Freiburg unter den mannigfachen zur Schau gestellten Naturwundern auch eine „hübschöne Pastrana“, welche durch ihre in der That hübschen weiblichen Gesichtszüge, die doch zugleich auch einen gewissen männlichen Charakter verrathen, große Sensation bei den Einwohnern Freiburgs erregte und manchen in das Gebiet der Wissenschaft überstreichenden Streit über die Baumhaftigkeit der Natur bei ihren Schöpfungen veranlaßte. Die Polizeibehörde scheint jedoch weniger empfänglich für die bei solchen Gelegenheiten zu Tage tretenden Hypothesen gewesen zu sein, fühlte sich vielmehr veranlaßt, der Sache auf den Grund zu gehen und ordnete eine ärztliche Untersuchung der Wundermaid an. Dieselbe fand in der That statt und die Jungfrau entpuppte sich dabei als — ein 23jähriger Schneidergeselle aus Chemnitz. An sein weiteres Auftreten als Pastrana war natürlich nicht zu denken; vielleicht versucht er sich nun als Indianer.

### Provinzielles.

Lilfit. Das „Wochenbl.“ schreibt: In letzter Zeit ist das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft wieder zu verdoppelter Thätigkeit durch Angelegenheiten von allgemeinstem Interesse angeregt worden. Der noch immer im Argen stehende Brückenbau in Lauroggen hatte Veranlassung gegeben zum wiederholten Schriftwechsel mit dem Kaiserl. Reichs-Rath in Kowno und damit wiederholte Eingaben an den Herrn Oberpräsidenten, wie gleichzeitig an den Herrn Handelsminister. Nach Aufforderung des Königsberger Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft zur Unterstützung der Angelegenheit, hat sich dasselbe direkt an das Kaiserl. Kanzler-Amt mit der Bitte um Hilfeleistung auf diplomatischem Wege gewendet. Da Seitens der Regierung der Herr Grenz-Kommissarius die Verhältnisse an Ort und Stelle befragt und die Beschwerden gerechtfertigt gefunden hat, so kann von hier aus nichts mehr in dieser Angelegenheit geschehen und ist abzuwarten, in wie fern auf dem betretenen Wege in Rußland eine Wirkung erzielt werden kann oder, wenn man sich eine sanguinische Schlussfolgerung nicht versagen will, ob die Laurogger Brückenangelegenheit als kleine Ursache unsern großen Wunsch nach der Lauroggener Eisenbahn befürworten kann. Die zweite Angelegenheit von allgemeiner Wichtigkeit war die Schiffsfahrtsperre in der Gilge von Sköpen bis diesseits Schanzentrog durch totale Versandung. Bei der Dinglichkeit der Sache konnte es dem Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft nicht genügen, den schriftlichen Weg allein zu benutzen. Telegraphische Gesuche an den Herrn Handelsminister, wie schließlich an die Königl. Regierung mußten zu Hilfe genommen werden. Hier zeigte es sich zur Genugthuung der Petenten, wie schnellig heute den berechtigten Wünschen Folge

gegeben und wie energisch erkannten Bedürfnissen Abhilfe zu schaffen gesucht wird. Telegraphische Reskripte genehmigten die erbetene Hilfe und ordneten die schnelligen Anstalten an, um der Kalamität der Schiffsahrt Abhilfe zu schaffen, wobei die Daggerräfte der Eisenbahn denen der Stromregulierung beigegeben wurden.

□ Königsberg, 4 August. Die große Zukunft, welche die schnelle Verbreitung des Petroleum als Brenn- und Beleuchtungs-Material diesem Handelsartikel zu verhelfen schien, veranlaßte auch an unserm Plage bedeutende Handelshäuser diesen Zweig mit Energie in die Hand zu nehmen. Der Handel hierin war sehr bedeutend und wenn auch der niedrige Preis bei uns selbst einen nennenswerthen Gewinn nicht ermöglichte, so war solcher doch bei dem Absatz nach Rußland zu erzielen und ist in gewissem Grade auch wirklich erreicht. Besorgnißerregend für die Zukunft dieses Handelszweiges ist, daß die Russischen Käufer ganz ausbleiben. Sie rechnen auf eignes Russisches Petroleum, da der Kaukasus überaus reich an Steinöl ist und die Vorbereitungen zur Ausnutzung der dortigen Quellen und zur Raffinirung des rohen Materials soweit geheißen sind, daß in der That eine Beschränkung des Petroleummarktes von dorthin in Kurzem zu gewärtigen ist. Einen bedeutenden Einfluß auf den Petroleumhandel unrer Provinz muß dieser Umstand zweifellos üben und zwar unfres Bedünkens zunächst den, daß Petroleum aufgehört, Gegenstand kaufmännischer Spekulation zu werden. — Eine gewisse Sensation machen die Anzeigen des Restaurateur Müller in Ponarth, in denen er seine Kinderfeste anonciert und die in einem outrirten Jahrmärtsbudenstil abgefaßt sind, wobei freilich auch mancher gute Einfall mitläuft. Besuch sind diese Feste wirklich von Tausenden von Kindern. — Im Wilhelmstheater kommt nachdem der für hier neue „Dummel-frige“ recht freudlich, wenn auch ohne Sensation aufgenommen ist, am Mittwoch die Posse „Comtesse Helene“ von dem jüngst verstorbenen Dichter und ehemaligen Sozial-Demokraten von Schweizer zur Aufführung, der der Ruf eines Sensationsstückes vorausgeht. — Sowohl in Albrechtshöhe wie in dem erst seit 2 Jahren existirenden Etablissement „Husen-Beranda“ giebt es auch Sommertheater, von denen man jedoch nicht viel hört. Der zuletzt genannte Ort wird jedenfalls viel von „Rassauern“ zu leiden haben. Die Baumanpflanzungen sind noch so jung, daß sie von der Bühne auch nicht einen Quadratzoll zu verbergen vermögen und ist diese mit Allem, was auf ihr vorgeht, von der Hufenschaufler aus ganz genau zu übersehen. Natürlich genießen Viele von hier aus das Vergnügen, das uns allerdings von ganz besonderer Art zu sein schien, da die dort agirenden Künstler und Künstlerinnen noch immer nicht im Besitze von Vorbeeren sind. In Betreff des Peter'schen Hauses in der Kneiphöfischen Gassgasse erfahren wir so eben, daß die Proposition des Magistrats, wie sie in der letzten Stadiverordneten-Versammlung auch genehmigt ist: 30,000 Mt. baar, Abtretung des Durchganges unter dem Hause und eines Stückes der Neustadt zur Bebauung, vom Kaufmann Carl Peter nicht angenommen ist. So bleibt dieser Schandfleck der Kneiphöfischen Gassgasse noch bestehen, bis nach Jahren vielleicht das Expropriationsverfahren beendet ist!

Königsberg. Der Verkauf des Stadttheaters an Herrn Hartung soll sich bestätigen, so daß dann wirklich endlich in Erfüllung gehen wird, was schon jahrelang allgemein gewünscht wurde. Die Stimmung gegen Herrn oder Frau Woltersdorff, sagt die „Pr. L. Z.“, war aber auch bereits eine so animose geworden, daß sogar unter Freunden und Bekannten des Orts Kurrenden gingen, welche den ferneren Besuch des Theaters verpönten. —

Dom Frauenburg. Nachdem der Bischof von Ermland gegen ein Erkenntnis des Kreisgerichts in Braunsberg, das ihn wegen Uebertretung der Waagegesetze zu 600 Mark Strafe und in die Kosten verurtheilt, auch die dritte Instanz vergeblich bestritten hatte, und da Strafe und Kosten bis jetzt nicht bezahlt waren, so wurden am letzten Sonnabend zur Deckung derselben in der Wagenremise der bischöflichen Wohnung hieselbst ein Verbedenwagen und ein Spazierschlitten gerichtlich angefiesselt, deren Verkauf nächstens stattfinden wird.

Danzig. Die nach dem Etat der R. Ostbahn für 1875 erwartete Einrichtung einer Eisenbahn-Commission in Danzig ist bis jetzt nicht in's Leben gerufen. Nach der „Danz. Ztg.“ ist für dieses Jahr diese Einrichtung auch nicht mehr zu erwarten, da überhaupt eine anderweite Organisation der Eisenbahn-Commissionen durch deren Verbindung mit den Betriebs-Inspektionen in Aussicht steht, bei welcher Organisation noch eine größere Zahl von Eisenbahn-Commissionen errichtet werden wird, während die Betriebs-Inspektionen in diese aufgehen werden. Solche neu organisirten Commissionen werden für die Städte Berlin, Schneidemühl, Bromberg, Danzig, Königsberg, Thorn oder Osterode und Wemmel genannt, deren Errichtung im Jahre 1876 erfolgen soll. Ob jedoch diese Organisation stattfinden wird, scheint noch manchen Bedenken zu unterliegen, zumal die Kostenfrage vielerlei Erwägungen erfordert, auch über die Art der Organisation in den maßgebenden Kreisen noch vielfach differirende Meinungen herrschen.

Culm. Zu dem wegen Veröffentlichung der Rede des Abgeordneten Niegolewski in Culm anberaumten Termine wurden aus dem Gefängnisse zu Graudenz die Redakteure des „Przyjaciel Ludu“, Tomaszewski und Suffczynski befreit. Nach Beendigung desselben schickte man die erwähnten Herren wieder nach Graudenz zurück, und zwar wurden, wie der „Prz. Ludu“ selbst mittheilt, dem Hrn. Suffczynski hierbei Ketten angelegt — aus welchen Gründen, kann das Blatt nicht angeben. Jedenfalls, fügt die „D. Z.“ hinzu, ist eine derartige Maßregelung wegen Preßvergehen unerhört. Tomaszewski hat 14 Monate, Suffczynski ca. 3 Jahre Gefängnisstrafe abzuhängen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
Verantwortlicher Redakteur Dr. Müll in Memel.